

GedenkstättenRundbrief

Nº 216 · Dezember 2024

Gedenkstättenreferat der Stiftung Topographie des Terrors



Herausgeber:
Stiftung Topographie des Terrors
Gedenkstättenreferat
Niederkirchner Straße 8
10963 Berlin

Redaktion: Dr. Julana Bredtmann
bredtmann@topographie.de

Lektorat: Doris Schemmel
Druck: Druckteam Berlin
Gestaltung: Christine Kitta

Titelbild:
An den Gedenkfeiern am Cap-Arcona-
Ehrenmal in Neustadt sind regelmäßig
Jugendliche beteiligt. 2017 bauten
Schüler*innen ein Gedenkfloß und ließen
es am Ort der Katastrophe zu Wasser.

© Wilhelm Lange, Stadtarchiv Neustadt in Holstein

www.topographie.de
www.gedenkstaettenforum.de

gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Senatsverwaltung
für Kultur und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

BERLIN



Inhalt

- 3 **Editorial**

- 4 **Erinnern an Kriegsendphasenverbrechen an der Ostseeküste**
Ein Zwischenbericht zum Cap-Arcona-Dokumentationszentrum in Neustadt in Holstein
[Stefan Nies](#) · [Julia Werner](#) · [Mirco Schlippes](#)

- 16 **»Fußball und Erinnerung« – Bildungsprojekte zum Nationalsozialismus im Sport eröffnen neue Zugänge und Zielgruppen**
[Andreas Kahrs](#)

- 25 **Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa – ein neues Angebot für Bildung und Forschung**
[Karola Fings](#)

- 34 **Haft, Zwang, Willkür – vom Jugendgefängnis zum Frauenzuchthaus. 1933 bis 1945**
Neugestaltete Dauerausstellung zur Geschichte des Haftortes während der NS-Zeit in der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus
[Steffen Alisch](#) · [Eva Fuchslocher](#) · [Michael Schäbitz](#)

[Gut zu wissen](#)

- 46 Ausstellungen
- 50 Handreichungen und Empfehlungen
- 54 Literaturhinweise



**ORTE DES JUBELS
ORTE DES UNRECHTS**

**NS-Zwangsarbeit
auch dort, wo du jubelst?**



www.jubel-unrecht.de

Liebe Leser:innen,

Fußballfans aufgepasst! Fußball- und Sportplätze wurden im Nationalsozialismus vielerorts als Orte für Zwangsarbeitslager genutzt. Diese kann man nun auf einer digitalen, interaktiven Karte entdecken: www.jubel-unrecht.de. Der Beitrag von Andreas Kahrs »Fußball und Erinnerung« in dieser Ausgabe skizziert zudem Bildungsprojekte im Sport zum Nationalsozialismus, von denen viele anlässlich der UEFA EURO 2024 auf der Plattform www.footballandremembrance.com zusammengefasst sind.

Die vorliegende Ausgabe enthält darüber hinaus einen Zwischenbericht zum neuen Dokumentationszentrum zur »Cap-Arcona-Katastrophe« in Neustadt in Holstein, eine Vorstellung der »Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa« und einen Bericht über die Neugestaltung der Dauerausstellung in der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus.

Auf Wunsch einiger Leser:innen sind zum Jahresende 2024 nun auch wieder Anregungen für Neuerscheinungen in der Fachliteratur sowie Empfehlungen für die Museumspraxis aufgenommen. Eine anregende Lektüre wünscht,

Julana Bredtmann

Erinnern an Kriegsendphasen- verbrechen an der Ostseeküste

Ein Zwischenbericht zum Cap-Arcona-Dokumentationszentrum
in Neustadt in Holstein



In Neustadt in Holstein, einer heute von Tourismus und der Marine geprägten kleinen Stadt an der Ostsee am nördlichen Rand der Lübecker Bucht, entsteht in den nächsten Jahren ein neues Dokumentationszentrum zur »Cap-Arcona-Katastrophe« am 3. Mai 1945 und den damit verbundenen »Kriegsendphasenverbrechen« an KZ-Häftlingen aus Neuengamme und Stutthof. In kommunaler Trägerschaft betrieben, wird das Projekt mit finanzieller Unterstützung von Bund, dem Land Schleswig-Holstein und der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten

realisiert. Dieser Bericht gibt aus kuratorischer Sicht die bisherigen konzeptionellen Überlegungen, die Projektgeschichte und den aktuellen Planungsstand wieder und wirft einen Blick auf die noch anstehenden Arbeiten. 2028 wird das Dokumentationszentrum hoffentlich eröffnet werden können.

Zum Beispiel Manfred Goldberg

Der 15-jährige Manfred Goldberg und seine Mutter Rosa erlebten am 3. Mai 1945 innerhalb weniger Stunden entsetzliche Todesängste und unfassbare Freude: Die beiden gehörten zu einer Gruppe Überlebender des KZ Stutthof, denen am Nachmittag jenes Tags am Ortsausgang von Neustadt die ersten britischen Panzer entgegenrollten. Die SS-Männer, die sie bewachten, flohen daraufhin und Manfred, seine Mutter sowie weitere KZ-Häftlinge kamen nach Jahren des Grauens frei.

Noch wenige Stunden zuvor hatten SS-Wachmänner, Marinesoldaten und Volkssturmmitglieder Hunderte KZ-Häftlinge, überwiegend Jüdinnen und Juden, der Großteil Frauen und Kinder, am Strand und im Hafenbereich ermordet. Diese waren wie die Goldbergs Häftlinge, die zuvor aus dem KZ Stutthof bei Danzig in





Vor Neustadt gestrandete Schute
»Vaterland«, Anfang Mai 1945.
Etwa 730 Männer, Frauen und Kinder
aus dem KZ Stutthof erreichten auf
diesem Lastkahn am 2. Mai Neustadt.
Später wurden viele von ihnen auf
der Schute selbst, am Strand und auf
dem Weg zu einem Kasernengelände
am Neustädter Ufer ermordet.

© Private Bildsammlung Familie John Cox/
Stadtarchiv Neustadt in Holstein

Inschrift auf der Rückseite des
Ehrenfriedhofs Cap Arcona am
Stutthofweg in Neustadt in Holstein.

© Wilhelm Lange, 2008 / Stadtarchiv Neustadt
in Holstein

einer mehrtägigen Fahrt über die Ostsee hierher deportiert worden waren. Fast ohne jede Versorgung waren sie in zwei einfachen, eigentlich nur für Binnengewässer geeigneten Lastkähnen (»Schuten«) eingepfercht, die von Schleppern gezogen wurden. An Bord dieser beiden Lastkähne »Vaterland« und »Wolfgang« waren je etwa 900 bis 1.000 Menschen der brutalen Willkür ihrer Bewacher ausgesetzt – nur etwa 730 je Lastkahn überlebten die Zeit auf See. In Neustadt angekommen, sollten sie schließlich auf dort liegende Seeschiffe gebracht werden. Darunter die »Cap Arcona«, ursprünglich ein Luxussschiff, das seit dem 14. April 1945 manövrierunfähig in der Lübecker Bucht vor Neustadt auf Reede lag und auf Befehl der SS ab dem 26. April 1945 mit Tausenden Häftlingen aus dem KZ Neuengamme bei Hamburg belegt worden war. Auch auf diesen »schwimmenden Konzentrationslagern« herrschten entsetzliche Zustände und bis heute ist ungeklärt, was kurz vor Kriegsende eigentlich mit den dort eingepferchten Menschen geschehen sollte. Die vorliegenden Quellen lassen keine eindeutigen Aussagen darüber zu.

Die Überstellung der Stutthof-Häftlinge, die am 2. Mai 1945 mit der »Vaterland« und der

»Wolfgang« in Neustadt ankamen und an der »Cap Arcona« und der »Thielbek« festmachten, auf die schon völlig überfüllten KZ-Schiffe scheiterte jedoch unter anderem an der Weigerung der Kapitäne. Die Wachmannschaften fuhren daraufhin mit den Schleppern an Land. Unbewacht lösten die Häftlinge die Leinen und die manövrierunfähigen Schuten trieben über Nacht an das Ufer. So konnte ein großer Teil der Häftlinge an Bord der Schuten – darunter auch die Goldbergs – an Land gelangen. Doch dort wurden sie von Marinesoldaten und der SS in den frühen Morgenstunden wieder aufgegriffen. Am Vormittag des 3. Mai richteten Marinesoldaten, Gendarmen der Ordnungspolizei, SS-Wachen und Angehörige des Sicherheitsdienstes ein Massaker unter den Männern, Frauen und Kindern an, die ohnehin nach jahrelanger KZ-Haft und tagelanger Fahrt ohne ausreichende Verpflegung völlig entkräftet und geschwächt waren. Einige wurden auf den Schuten erschossen, andere während eines mehrstündigen Todesmarsches vom Strand bis zur U-Boot-Schule auf der Hafen-Westseite von Neustadt. Etwa 270 Personen wurden auf diese Weise noch ermordet, bevor die anrückenden britischen Soldaten die Übrigen befreien konnten.



Manfred Goldberg mit einem Portrait seines im Holocaust ermordeten Bruders Hermann. Das Gemälde hatte der Teenager noch im Lensterhof in Auftrag gegeben (er zahlte in Zigaretten). Das berührende Portrait war ein Geschenk an seine Mutter. Als Vorlage diente ein Foto. Heute hängt es im Haus der Goldbergs in London.

© Christina Mänz, Hamburg

Für Manfred und seine Mutter endeten damit in Neustadt fast dreieinhalb Schreckensjahre in Ghettos, Arbeitslagern und KZs. Im Dezember 1941 waren sie aus Kassel, wo Manfred und sein jüngerer Bruder Hermann geboren und aufgewachsen waren, nach Riga deportiert und von dort in verschiedene Konzentrations- und Arbeitslager verschleppt worden, zuletzt ins KZ Stutthof bei Danzig. Hermann hatte diese Zeit nicht überlebt, er wurde 1943 als 9-Jähriger in einem Arbeitslager ermordet.

Nach ihrer Befreiung blieben Manfred und seine Mutter als Displaced Persons für einige Zeit zunächst in Neustadt (hauptsächlich im Krankenhaus, wo die Mutter, zeitweilig auch Manfred, behandelt wurden), dann in der Nähe von Grömitz im Kinderheim »Lensterhof«. Hier warteten befreite jüdische Kinder und Jugendliche, meist ohne Eltern, auf ihre Auswanderung. Die Goldbergs konnten im September 1946 nach England gehen, wohin Manfreds Vater im August 1939 noch kurz vor Kriegsbeginn angekommen war.



Fotos von Manfred Goldberg 1945 und 1946 nach seiner Befreiung und vor seiner Ausreise nach London. Die Fotos zeigte er Christina Mänz während eines Interviews mit ihm in seinem Haus in London im Oktober 2023.

© Dennis Behnke, Sunshine Film, Hamburg

Bis heute lebt Manfred Goldberg mit seiner Familie in London. Er ist einer der wenigen noch lebenden Holocaust-Zeitzeugen – und in England einer der prominentesten. Seit einigen Jahren spricht er über seine Geschichte vor Interessierten, vor allem vor Schülerinnen und Schülern in Großbritannien. Eine große Ausnahme und besondere Ehre: Im Mai 2023 sprach er via Zoom live zum ersten Mal mit deutschen Schülerinnen und Schülern – bei einem Schul-übergreifenden Event in Neustadt, durch das die aus Neustadt stammende Hamburger Journalistin Christina Mänz führte. Sie hat ihn auch bereits mehrfach in London besucht und interviewt.

Nach Deutschland kehrte Manfred Goldberg nach 1946 nur ein einziges Mal zurück; in seine Heimatstadt Kassel, als ein Stolperstein für seinen ermordeten Bruder verlegt wurde. Wir hoffen sehr, dass Manfred Goldberg 2025, 80 Jahre nach seiner Befreiung, der bereits ausgesprochenen Einladung folgen kann und Neustadt besuchen wird. Christina Mänz wird ihn dann begleiten.



»Back from hell«, Holzschnitt
des Überlebenden und Malers
Berl Friedler, Bergen-Belsen 1947.

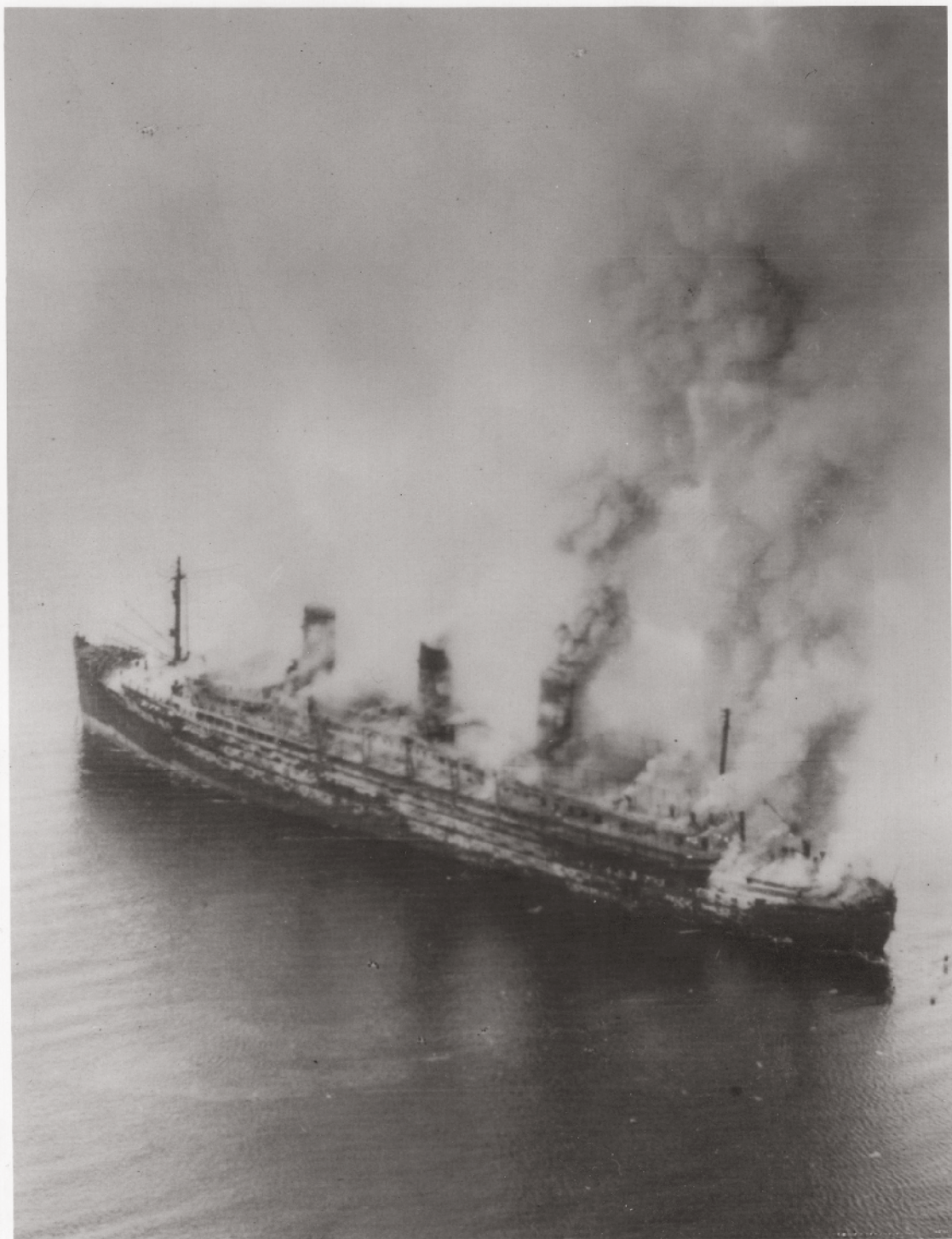
Aus: Berl Friedler: Back from hell –
Collected Sketches by Berl Friedler,
Bergen-Belsen, Germany

Biografien stehen im Mittelpunkt

Manfred Goldbergs Geschichte wird zu den Biografien gehören, die im geplanten neuen Cap-Arcona-Dokumentationszentrum in Neustadt in Holstein im Mittelpunkt stehen. Goldbergs Geschichte zeigt schon in ihrer eigenen Komplexität die Herausforderungen, die sich beim Umgang mit Biografien stellen. Neustadt in Holstein ist für ihn der Ort der Befreiung und Endpunkt eines langen Leidenswegs, wie er typisch für KZ-Häftlinge war, die nicht zu alt und nicht zu jung waren und es trotz der mörderischen Umstände schafften, zu überleben. Die bei Überlebenden meist bessere Quellenlage, schon alleine ihre eigenen Erlebnisberichte, ermöglichen eine anschauliche Darstellung ihrer Schicksale – oft anschaulicher, als dies bei

Ermordeten möglich ist. Dies darf nicht zu einer einseitigen Darstellung führen – denn die überaus größte Zahl der im Holocaust Verfolgten überlebte schließlich nicht. Und ist Neustadt als letzte Station in Manfred Goldbergs Verfolgungsgeschichte die wichtigste? Wird es ihm und seiner Biografie gerecht, sie in den Mittelpunkt zu stellen?

Überaus komplex, dies dürfte bereits beim Lesen der Biografie Goldbergs aufgefallen sein, sind zudem die Ereignisse am 2. und 3. Mai in Neustadt und in der Lübecker Bucht. Dabei fehlt in obiger Darstellung noch ein wesentlicher Teil: nämlich die Bombardierung der »Häftlingsflotte« vor der Neustädter Bucht durch die britische Royal Air Force am frühen Nachmittag des 3. Mai 1945 – nur wenige Stunden vor dem Einzug britischer Truppen in Neustadt. Der Einsatz geschah im Rahmen einer groß angelegten Aktion gegen die in einigen Buchten Schleswig-Holsteins konzentrierten deutschen Schiffseinheiten, um eine angenommene Absatzbewegung von Teilen der Wehrmacht nach Norwegen zu verhindern. In drei Wellen flogen die britischen



Die »Cap Arcona« nach der
Bombardierung, 3. Mai 1945

Jagdbomber die Angriffe auf die Schiffe »Cap Arcona«, »Thielbek« und »Deutschland«. Die Piloten der Royal-Air-Force-Staffel wussten zum Zeitpunkt des Angriffs nicht, dass die Schiffe »Cap Arcona« und »Thielbek« zu schwimmenden Konzentrationslagern umfunktioniert worden waren. Zwar hatte ein britischer Offizier am Abend des 2. Mai nach der Eroberung Lübecks von einem Repräsentanten des Schweizer Roten Kreuzes erfahren, dass sich KZ-Häftlinge auf den Schiffen befanden. Diese Information war jedoch nicht schnell genug weitergegeben worden. So kam es zu der tragischen Situation, dass Tausende von Häftlingen von ihren potenziellen Befreiern in den letzten Stunden des Kampfgeschehens in der Region getötet wurden.

Die »Thielbek« – ein Frachtschiff, das am 1. Mai 1945 vom Lübecker Industriehafen in die Neustädter Bucht geschleppt worden war – geriet nach mehreren Treffern in Brand und sank innerhalb von 15 Minuten; auf ihr waren ca. 2.800 Häftlinge eingepfercht. Nur etwa 50 Menschen konnten sich retten. Die »Cap Arcona« stand nach Beschuss rasch vom Heck bis zum Mittelschiff in Flammen. Das große Schiff kenterte mit mehr als 4.200 Häftlingen an Bord und brannte aus, weil es wegen des niedrigen Wasserstands nicht vollständig unterging. Für die meisten Häftlinge, die in den Laderäumen auf den unteren Decks eingepfercht waren, gab es kein Entkommen. Andere Häftlinge, die sich durch den Sprung ins Wasser zu retten versuchten, ertranken oder erfroren in kurzer Zeit im 7 bis 8 Grad kalten Wasser.

Die wenigen Rettungsboote beanspruchten die Besatzungsmitglieder und SS-Bewacher für sich, ihnen galten auch die wegen des Beschusses aus der Luft und vom Land nur schleppend anlaufenden Rettungsaktionen von deutscher Seite. Laut der Erinnerung des 2. Offiziers der »Cap Arcona«, Thore Domminguet, waren nur sechs Fahrzeuge zu den Schiffswracks ausgelaufen. Den verzweifelte Gefangenen, die es bis an die Rettungsboote schafften, schlugen die Bootsbesatzungen auf die Hände, bis sie zurück ins Wasser fielen, oder erschossen sie

systematisch. Auch britische Tiefflieger nahmen in Unkenntnis der Situation die Überlebenden im Wasser und die Rettungsboote unter Beschuss. Nur etwa 400 bis 450 Häftlinge, die an Bord der »Cap Arcona« gewesen waren, überlebten. Ein weiteres Frachtschiff, die »Athen«, wurde nur leicht beschädigt, weil sie kurz vor dem Angriff in den Hafen von Neustadt kommandiert worden war. Alle 1.998 KZ-Häftlinge an Bord überlebten.

Komplexitätsreduktion?

Die in ihrer Komplexität schwer zu überschauenden Ereignisse in Neustadt und in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945 werden den Kern der neuen Dauerausstellung im Dokumentationszentrum bilden: die Deportation der Häftlinge vor allem aus Neuengamme nach Lübeck und von Stutthof unter anderem nach Neustadt, die Morde am Neustädter Ufer und im Hafen, die Luftangriffe auf die KZ-Schiffe, die ausbleibenden Hilfsmaßnahmen, schließlich die Befreiung durch die Briten. Die Ausstellung wird nach derzeitigen Überlegungen so gegliedert, dass die Erzählung konzentrisch von diesem Tag einerseits in die Vergangenheit und andererseits in die Zukunft, in die »Nachgeschichte« führt. Diese Rück- und Ausblicke folgen thematischen Leitfragen, deren Beantwortung die Besucher*innen allmählich in die Lage versetzt, das Geschehen zu entwirren und zu verstehen, und sie vom lokalen Ereignis zu den übergreifenden Zusammenhängen führt. Die Berichte von Zeitzeugen und ihre Biografien sind dabei stets präsent und stehen im Mittelpunkt.

Die »Cap-Arcona-Katastrophe« mit ihren vielen Toten ist die Chiffre für das Geschehen in der Lübecker Bucht am Schluss des Zweiten Weltkrieges. In ihrem Schatten wurde Neustadt in Holstein Neustadt Schauplatz schwerer »Kriegsendphasenverbrechen«. Die Misshandlung oder Ermordung der Stutthof-Häftlinge am Strand und im Hafen wurden in Erinnerung und Gedenken oftmals »vergessen« oder nur am Rande miterzählt. Hier andere Akzente zu setzen, ist eine der Aufgaben des neuen Dokumen-



Gedenkfeier auf dem ein Jahr zuvor eingeweihten Cap-Arcona-Ehrenfriedhof in Neustadt im Mai 1949. Auch vier Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus waren viele ehemalige KZ-Häftlinge noch deutlich von den Strapazen und Schrecken der Haft gezeichnet. Bei Gedenkveranstaltungen trugen sie demonstrativ ihre Häftlingskleidung.

© Archiv KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hans-Schwarz-Archiv 13-7-8-4, Foto: Photo-Dreyer, Neustadt i. H.



Gedenkfeier mit Jugendlichen der FDJ auf dem Ehrenfriedhof in Grevesmühlen, DDR, 1974

© unbekannt, Stadtarchiv Grevesmühlen)

allmählich einen breiteren Raum in der öffentlichen Erinnerungskultur einnahm. Manche Leerstellen der Erinnerung (in Neustadt waren dies die Morde an den Häftlingen aus dem KZ Stutthof, aber auch die Geschichte des bedeutenden DP-Lagers in der Nachkriegszeit) wurden erst durch hartnäckiges Engagement Einzelner aufgedeckt.

Der lange Weg zum Dokumentationszentrum

Auch die Finanzierung und der Bau des Dokumentationszentrums sind letztlich dem jahrelangen Engagement verschiedener örtlicher und regionaler Akteur*innen zu verdanken, die sich in einem »Netzwerk Cap-Arcona-Gedenken« zusammengetan haben und in der Region immer wieder für eine Vergrößerung und Erneuerung des in Neustadt seit 1990 bestehenden Cap-Arcona-Museums geworben haben. 1990 war dieses vom langjährigen Stadtarchivar Wilhelm Lange eingerichtete Museum in Neustadt ein großer Schritt nach vorn, doch von vornherein war es mit zwei kleinen Ausstellungsräumen von 13,5 und 20,4 Quadratmetern, verteilt auf zwei

Etagen und nicht barrierefrei, viel zu klein und entsprach mit der Zeit auch nicht mehr den aktuellen didaktischen und wissenschaftlichen Anforderungen.

Im November 2015 veranstaltete die Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein (LAGSH) in Neustadt eine Regionalkonferenz »Zur Zukunft des Cap-Arcona-Gedenkens«, ebenso beschäftigten sich damit 2016 und 2017 drei Workshops, veranstaltet von der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten und der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommerns. 2019 organisierten Stadt und Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten in Neustadt in Holstein eine Forschungstagung zur Cap-Arcona-Katastrophe.

2016 berief die Stadt unter Einbeziehung der Bürgerstiftung einen vorläufigen Begleitausschuss, der 2017 auf Grundlage zweier Kurzkonzepte Empfehlungen zur Zukunft des Museums vorlegte.

Zwei Optionen wurden vorgeschlagen:

- eine »kleine Lösung« mit der Neugestaltung eines größeren Raums (ca. 60 bis 90 Quadratmeter) im Neustädter zeiTTor-Museum im historischen Kern der Stadt. Hier wurden als Vorteile die Synergieeffekte gesehen, weil z.B. Seminarräume und weitere Infrastruktur gemeinsam genutzt werden könnten und kein zusätzliches Personal für Aufsicht etc. notwendig gewesen wäre. Nachteil wäre die weiterhin sehr kleine Ausstellungsfläche und geringe Strahlkraft gewesen.
- eine »große Lösung« mit einem eigenen Gebäude, gegebenenfalls auch der Umbau eines bestehenden Gebäudes.

Da sich zunächst weder ein geeigneter Standort für eine »große Lösung« fand noch die Finanzierung sowohl der Investitions- als auch der Betriebskosten absehbar war, beschloss die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Neustadt im März 2020 die Umsetzung der »kleinen Lösung«. Dieser Beschluss wurde ausdrücklich als »Interimslösung« bezeichnet.



Als schon mit den konzeptionellen Arbeiten begonnen worden war, kam doch noch die glückliche Wendung: im Herbst 2021 konnte die Stadt ein bebautes Nachbargrundstück des zeiTTor-Museums erwerben. Eine architektonische Konzeptstudie ergab, dass hier und im Hinterhof des zeiTtors ein ausreichend großer Neubau Platz finden und dieser mit dem zeiT-Tor verknüpft werden kann. Somit ergeben sich nun auch bei der »großen Lösung« günstige Synergieeffekte vor allem in Hinblick auf Aufsichts- und Kassenpersonal, was die dauerhaften Betriebskosten begrenzt. Ein »letter of intent«, der von zahlreichen Politiker*innen und Institutionen unterzeichnet wurde, warb daraufhin für eine finanzielle Unterstützung des Projekts durch das Land Schleswig-Holstein und den Bund – mit Erfolg: Im Mai 2022 beschloss der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages eine »Anschubfinanzierung« in Höhe von 5 Mio. Euro. Damit ist die Finanzierung des Neubaus gesichert.

Auch Konzeption und Realisierung der neuen Dauerausstellung sind inzwischen finanziell gesichert. Das Land Schleswig-Holstein beteiligt sich inklusive der Vorplanungskosten mit insgesamt 1,5 Mio. Euro aus dem Infrastrukturprogramm IMPULS. Die Stadt Neustadt in Holstein bringt Eigenmittel in Höhe von 375.000 Euro ein. Eine weitere Förderung erfolgt über den Digitalen Masterplan des Landes Schleswig-Holstein. Schließlich hatte auch ein Antrag bei der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien Erfolg, die nach positivem Votum des Expertengremiums eine Förderung in Höhe von gut 1,1 Mio. Euro aus der Gedenkstättenkonzeption des Bundes zusagte.

An den Gedenkfeiern am Cap-Arcona-Ehrenmal in Neustadt sind regelmäßig Jugendliche beteiligt. 2017 bauten Schüler*innen ein Gedenkfloß und ließen es am Ort der Katastrophe zu Wasser.



Das 1990 eröffnete
Museum Cap Arcona im
zeitTor (bis 2023)

© Stadtarchiv Neustadt in Holstein.
Foto: Wilhelm Lange, 2022)

Der Begleitausschuss des Projekts, in dem unter anderem Prof. Wolfgang Benz mitwirkt, beschloss im August 2022 nach mehreren Workshops und Arbeitssitzungen die inzwischen von den Kurator*innen Stefan Nies und Julia Werner verfasste Konzeption für das Dokumentationszentrum. Seitdem wurden die inhaltlichen Arbeiten fortgesetzt, sodass nun auch ein »Forschungsüberblick und Darstellung des aktuellen Kenntnisstands zur Geschichte und Nachgeschichte« vorlag und mit einer Zusammenstellung von Biografien, Dokumenten, Abbildungen und Exponaten begonnen wurde. Die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten finanziert zur Schließung von Forschungslücken ein Forschungsprojekt zu den Zahlen, Namen und Bestattungen der Opfer, zur Geschichte des jüdischen Lebens im DP-Lager Neustadt und zur Geschichte der Erinnerungskultur seit 1945. Das Projekt läuft bis Ende 2024 und soll weitere Grundlagen für die Ausstellung schaffen und zudem in einer Publikation münden.

Bis Ende 2024/Anfang 2025 werden ein Architekturwettbewerb für das Gebäude und ein Gestaltungswettbewerb für die Ausstellung abgeschlossen sein, dann die Arbeiten am Feinkonzept für die Ausstellung beginnen.

Was ist geplant?

Kern des Dokumentationszentrums wird eine neue, ca. 250 bis 300 Quadratmeter umfassende Dauerausstellung, ergänzt um Gruppenarbeitsräume. Denn Hauptzielgruppen sind Jugendliche und junge Erwachsene, die ganz überwiegend als Schulklassen und Gruppen der historisch-politischen Bildungsarbeit ins Dokumentationszentrum kommen. Das Dokumentationszentrum kooperiert daher mit dem Kinder- und Jugendnetzwerk Neustadt in Holstein e.V., das bereits in den vergangenen Jahren als Akteur der Erinnerungs- und Gedenkarbeit aufgetreten ist und seinerseits eng mit den Schulen vor Ort zusammenarbeitet. Darüber hinaus wendet sich das Dokumentationszentrum an Tourist*innen sowie an Neustädter*innen, Anwohner*innen der schleswig-holsteinischen



und nordwestmecklenburgischen Ostseeregion sowie der Metropolregion Hamburg, wird also auch Einzelbesucher und Familien ansprechen, mit sehr unterschiedlichem Vorwissen. Eine besondere Zielgruppe sind internationale Gäste aus dem Umfeld der Überlebenden und ihrer Angehörigen.

Neben der Dauerausstellung im Dokumentationszentrum ist die bessere Erschließung, Erläuterung und Vernetzung von Erinnerungs- und Gedenkortern sowohl in Neustadt als auch in der gesamten Ostseeregion Teil des Projekts. Neben Informationstafeln soll dies durch einen regionalen Mediaguide und über ein digitales »Cap-Arcona-Portal« erfolgen, das vom Dokumentationszentrum gemeinsam mit dem regionalen Netzwerk Cap-Arcona-Gedenken aufgebaut und betreut wird. Das »Cap-Arcona-Portal« soll über eine Karte nicht nur die Erinnerungs- und Gedenkort erschließen, sondern auch niedrigschwellig aufbereitete thematische Einführungen (»Storys«) sowie vertiefende Beiträge zu Einzelaspekten und Personen beinhalten, inklusive einer biografischen Datenbank.

Wichtiger Bestandteil der Dauerausstellung ist zudem eine »Ermittlungsstation«, die Zielgruppen unterschiedlichen Alters verschiedene Rechercheansätze für eine individuelle Spurensuche in der Ausstellung und im »Cap-Arcona-

Portal« bietet. Dabei geht es einerseits um die Erkenntnis, dass die Rekonstruktion der historischen Ereignisse äußerst schwierig ist, andererseits darum, sich kritisch mit dem Quellenwert, der Aussagekraft und der Perspektive von Quellen wie z.B. Fotos zu befassen sowie Gründe für Leerstellen (z.B. den Verlust von Archivmaterial) zu verstehen.

Das zukünftige Dokumentationszentrum wird ein wichtiger Akteur der zukünftigen Gedenk-, Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit zum Nationalsozialismus im Osten Schleswig-Holsteins und Westen Mecklenburg-Vorpommerns. Es wird daher bestrebt sein, die Zusammenarbeit und Vernetzung in der Region fortzusetzen und auszubauen. Die Fördergeber in Bund und Land Schleswig-Holstein haben diese Chance erkannt und so kann das Projekt mit einer guten finanziellen Grundlage in die Aufbauphase starten. Hingegen sind die finanziellen Zusagen für den späteren dauerhaften Betrieb bisher noch dürftig – bisher wird nur von max. 1,5 Personalstellen ausgegangen und es sind auch die sonstigen Betriebskosten nur durch die große Bereitschaft der kleinen Stadt Neustadt in Holstein, den größten Anteil zu tragen, gesichert. Hier sind noch dicke Bretter zu bohren, um das Projekt auf eine auch dauerhaft auskömmliche Grundlage zu stellen.

Bilder aus dem einem Passbildverzeichnis der jüdischen Gemeinschaft im DP-Lager Neustadt in Holstein. Dieser historisch wertvolle Fund auf einem Hamburger Dachboden wurde vor einigen Jahren an die KZ-Gedenkstätte Neuengamme übergeben. Das Verzeichnis umfasst insgesamt 104 Namenseinträge, zu 83 Personen sind Passbilder überliefert. Die Dokumente dienten vermutlich dazu, sich als Camp-Bewohner*in auszuweisen, um auf das abgeriegelte Gelände zu kommen. Zurzeit laufen weitere Recherchen zu den verzeichneten Personen, um abzuklären, ob unter ihnen evtl. Überlebende der Stutthof-Transporte bzw. der Cap Arcona waren.

Stefan Nies und Julia Werner sind Historiker*innen und planen und kuratieren für die Stadt Neustadt in Holstein das neue Cap-Arcona-Dokumentationszentrum.

Mirco Schlippe ist Kulturkoordinator der Stadt Neustadt und leitet das Museum Cap Arcona. Er ist Projektleiter für das neue Dokumentationszentrum.

Andreas Kahrs

Fußball und Erinnerung

Bildungsprojekte zum Nationalsozialismus im Sport
eröffnen neue Zugänge und Zielgruppen



Sportliche Großereignisse wie die Fußball-Europameisterschaft in diesem Jahr in Deutschland sind heute mehr als nur Sportveranstaltungen. Sie werden begleitet durch ein umfangreiches Rahmenprogramm mit kulturellen Veranstaltungen, die gesellschaftliche Diskussionen rund um den Sport aufgreifen. Dieses Ziel verfolgte auch das Projekt »Fußball und Erinnerung«, das anlässlich der UEFAEURO24 im Auftrag der DFB-Kulturstiftung und in Kooperation mit dem World Jewish Congress (WJC) von der gemeinnützigen GmbH what matters initiiert wurde. Die große Präsenz des Themas Fußball während des Turniers sollte helfen, den Blick auf die Geschichte des Sports zu lenken, in der zahlreiche Linien auch in die Geschichte des Nationalsozialismus führen. Verteilt im ganzen Land und insbesondere in der Nähe der zehn Turnier-Spielorte beteiligten sich 21 Gedenkstätten, Erinnerungsorte und Museen ebenso wie Vereine mit spezifischen Veranstaltungen, die auf einer zweisprachigen Website veröffentlicht wurden.¹ Internationale Gäste des Turniers sowie sport- und geschichtsinteressierte Menschen in Deutschland wurden eingeladen, jenseits der Spiele der EURO 24 durch das Prisma des Sports einen Blick auf die Geschichte des Nationalsozialismus zu werfen.

Ein Blick in die Angebote macht deutlich, wie facettenreich Sport- und Fußballbezüge zur Vermittlung von NS-Geschichte eingesetzt werden können. Die Spurensuche zur Geschichte jüdischer Mitglieder des FC Schalke 04 ist eines von vielen Beispielen, in denen die deutschen Vereine über ihre eigene Geschichte einen Einstieg zur Verfolgungsgeschichte der Jüdinnen und Juden bieten können.

Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneeweide ermöglichte einen

neuen Blick auf Zwangsarbeiter verschiedener Länder, die in der Zeit in Berlin trotz ihrer Gefangenschaft als Fußballer in Erscheinung traten. In den Gedenkstätten Dachau, Neuengamme, Buchenwald und Sachsenhausen konnten sich Besucher:innen über das für viele Menschen überraschende Phänomen des Fußballspielens in Konzentrationslagern der Frage nähern, welche Bedeutung der Sport in verschiedenen Formen für die Häftlinge in den Lagern hatte. Ebenfalls Teil des Angebots war die Ausstellung »Sport.Masse.Macht. Fußball im Nationalsozialismus«. Sie war eines der Leuchtturmprojekte des Kulturprogramms zur EURO24 des Landes Berlin und wird zukünftig als Wanderausstellung an verschiedenen Orten helfen, die Diskussion über die Kraft des Sports zu Inklusion und Ausschluss in Geschichte und Gegenwart fortzuführen.²

Die Angebote der Gedenkstätten im Projekt »Fußball und Erinnerung« bieten nicht nur häufig einen alternativen Zugang zur NS-Geschichte, sondern können durch den speziellen thematischen Bezug für Fangruppen, Sportvereine und ihre Mannschaften auch neue Zielgruppen für die Bildungs- und Erinnerungsarbeit zum Nationalsozialismus ansprechen. Das umfassende Programm war nur möglich, weil es seit mehr als 20 Jahren unterschiedliche Initiativen und viele engagierte Akteur:innen in Clubs, Fangruppen und Gedenkstätten gibt, die das Potenzial der Verbindung von Sport und Erinnerungsprojekten nutzen wollen. Eine Fortsetzung der Plattform »Fußball und Erinnerung« soll die bestehenden Initiativen stärken und ein weiteres Wachsen des Netzwerks unterstützen. Zwar ermöglichen einzelne Sportereignisse wie die EURO24 eine vorübergehende Aufmerksamkeit für das Thema. Langfristig liegen jedoch vor allem in der kontinuierlichen Arbeit mit Vereinen und Fangruppen die besonderen Möglichkeiten für eine nachhaltige Bildungsarbeit. Hier hat sich über die vergangenen Jahre bereits eine Praxis entwickelt, die kontinuierlich mit der Gedenkstättenlandschaft vernetzt werden konnte.

Englische Fans und Offizielle des englischen Fußballverbandes besuchen während der Europameisterschaft gemeinsam mit Vertretern jüdischer Organisationen die Gedenkstätte Bergen-Belsen

Erinnerungsaktivitäten im Fußball seit mehr als 20 Jahren

Dass die historisch-politische Bildung in der deutschen Fußballlandschaft mittlerweile eine gewachsene Tradition hat, geht zurück auf den Beginn der 2000er Jahre. Damals begannen erste Fangruppen und Fanprojekte Besuche in NS-Gedenkstätten in ihre Aktivitäten zu integrieren. Einige verbanden beispielsweise Auswärtsspiele ihres Vereins in München mit einem Besuch in der Gedenkstätte Dachau oder organisierten erste Reisen in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. In den meisten Fällen waren diese Initiativen Teil der zunehmenden Aktivitäten gegen Rechtsextremismus, die insbesondere im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 an Aufmerksamkeit gewannen. Einen wichtigen Beitrag zur Wahrnehmung dieses Problems im deutschen Fußball leistete das »Bündnis aktiver Fußballfans« (BAFF) mit der Ausstellung »Tatort Stadion«, die seit 2001 über Rassismus und Antisemitismus im Fußball aufklärte.³ Mit der zunehmenden Professionalisierung der Fanarbeit in den Vereinen entstand ein Dominoeffekt, durch den immer mehr Vereine und Fanprojekte eigene Initiativen ins Leben riefen. Ein wichtiger Schritt in dieser Entwicklung folgte 2004 mit der Gründung der Initiative »!Nie Wieder – Erinnerungstag im Deutschen Fußball«, die den verschiedenen Erinnerungsaktivitäten einen übergeordneten Rahmen gab und die Vernetzung erinnerungspolitisch engagierter Fans und Projekte förderte. Die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte wurde schließlich in vielen Clubs zu einem festen Bestandteil der Fanarbeit.

Neben dem Fokus auf die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung gerieten auch das Verhalten von Vereinsfunktionären und Spielern während der NS-Zeit allmählich ins Blickfeld der Fans. Den Vereinen selbst fiel es wie vielen gesellschaftlichen Akteuren in Deutschland lange Zeit schwer, ihre eigene Geschichte während des Nationalsozialismus kritisch zu hinterfragen. Das vorherrschende Narrativ beschrieb die Fußballclubs als »unpolitisch« ohne

eine spezifische Rolle in der nationalsozialistischen Gesellschaft. Einen Wendepunkt markierte die Veröffentlichung der Studie »Fußball unterm Hakenkreuz: Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz« im Jahr 2005, die der DFB bereits 2001 in Auftrag gegeben hatte. Zwar wurde die Studie in einigen Aspekten auch kritisch rezipiert, sie beförderte allerdings zweifellos ein neues historisches Bewusstsein und führte dazu, dass einige Vereine eigene Bücher und Untersuchungen über ihre Geschichte in der NS-Zeit veröffentlichten.⁴

Ein weiterer wichtiger Schritt war die Ausrichtung des Julius-Hirsch-Preises, der ebenfalls 2005 erstmals durch den DFB verliehen wurde und seitdem jährlich Gedenkinitiativen und Bildungsprojekte der Antidiskriminierungsarbeit im Fußball auszeichnet. Der vormalige Nationalspieler Julius Hirsch, einer von nur zwei Juden in der Geschichte der deutschen Auswahlmannschaft, wurde im März 1943 nach Auschwitz deportiert und dort wahrscheinlich nach seiner Ankunft ermordet. Durch die Schaffung des nach ihm benannten Preises und die steigende Zahl an Preisträger:innen aus verschiedenen Vereinen, entwickelte sich die Erinnerung an Julius Hirsch zu einer vereinsübergreifenden Klammer in den Aktivitäten der deutschen Fußballwelt.⁵

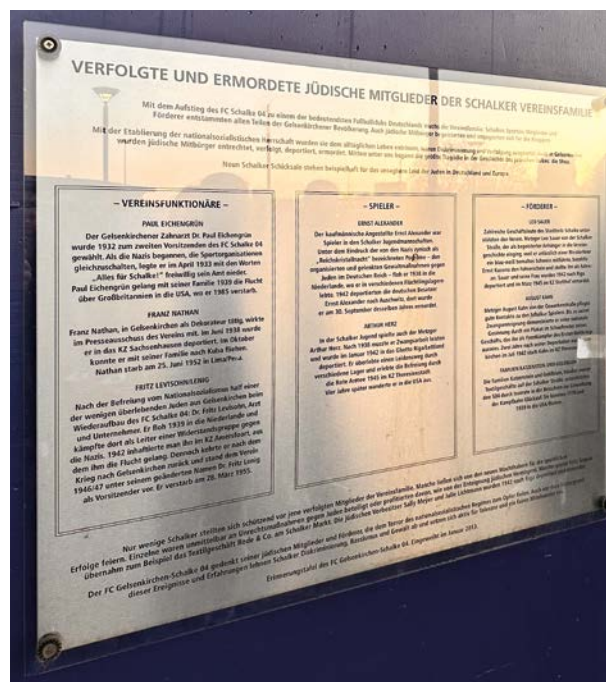
Über die Jahre entstand auf diese Weise unter Fans, Fanprojekten und Vereinen die Dynamik einer übergreifenden Vernetzung und eines gemeinsamen Austausches. Voneinander lernen ohne den sonst gepflegten sportlichen Wettstreit, lautete das Motto mit Blick auf Erinnerungsprojekte im Fußball. Dass sich das wachsende Netzwerk regelmäßig begegnen konnte, verdankt sich verschiedenen Initiativen, die vermehrt auch einen Brückenschlag zwischen den Fußball-Akteur:innen und der Gedenkstättenlandschaft ermöglichten. Teilweise auch, weil sich eine partielle personelle Überschneidung etablierte.

Anlässlich des 75. Todestages von Julius Hirsch reisten 2018 Fans verschiedener Vereine in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und

rekonstruierten in einem Workshop der DFB-Kulturstiftung die Umstände der Deportation.⁶ Im Dezember 2021 fanden sich mehr als 80 Personen zu einem digitalen Vernetzungstreffen zur »Erinnerungsarbeit im Fußball« zusammen, das vor allem von den Koordinationsstellen der Fanprojekte und Mitarbeiter:innen der Gedenkstätten Neuengamme und Bergen-Belsen initiiert wurde.⁷ Im folgenden Jahr traf sich der Kreis der Interessierten vor Ort in Neuengamme. Einen wichtigen Beitrag zum gemeinsamen Austausch leistete auch die Deutsche Fußball Liga (DFL). Seit 2016 ermöglicht sie regelmäßig Fortbildungen für Personen aus der Fanarbeit, die die Teilnehmenden unter anderem in die Gedenkstätten Auschwitz-Birkenau, Theresienstadt und Sachsenhausen führten.

Die Aktivitäten der letzten Jahre haben zunehmend auch öffentliches Interesse geweckt und dazu geführt, dass das Potenzial von Fußballfans und Vereinen in ihrem Einsatz gegen Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung und für die Erinnerung an die Opfer nationalsozialistischer Verbrechen anerkannt und wertgeschätzt wird. In der Debatte über den Fortbestand dieser Erinnerung in der deutschen Gesellschaft wird häufig die Frage gestellt, welche Institutionen eventuelle Leerstellen besetzen können und welche Akteure, jenseits von Schule und staatlichen Einrichtungen, zur langfristigen Sicherung der Wissensvermittlung beitragen können. Fußballvereine und Fangruppen haben das Potenzial, diese Leerstellen teilweise zu füllen, und übernehmen somit eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, wenn sie Bildungsangebote über die Geschichte des Nationalsozialismus an Fans richten. Für sie sind die Aktivitäten ein Baustein einer weiter gefassten Anti-Diskriminierungsarbeit, die ihren Fokus auf Rassismus, Homophobie und Antisemitismus hat.

Durch die positiv konnotierte Bindung zu den Fans bietet sich Fußballvereinen eine einzigartige Chance, mit den Bildungskonzepten eine Alltagswelt zu adressieren, die von anderen Initiativen und Bildungsinstitutionen



Straßenschild an der Schalke Arena bringt die Erinnerung an Ernst Alexander in den Alltag um das Stadion.

© what matters

schwer zu erreichen ist. Fans können für antisemitische und rassistische Äußerungen sensibilisiert werden und lernen, Hintergründe und Erscheinungsformen zu erkennen. Sie nehmen die gemachten Erfahrungen nicht nur mit in ihr Fußballumfeld, sondern auch in ihren weiteren Alltag mit Freund*innen, Familie und Kolleg*innen. Ein besonderer Lernkontext entsteht bei Gruppen mit Sportbezug, weil sie mit Blick auf Alter und Herkunft ungemein heterogen sein können. Nicht selten treffen unter dem gemeinsamem Bezug zu den Farben ihres Vereins Menschen aufeinander, die sich im alltäglichen Leben zumindest nicht in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit historischen oder politischen Fragestellungen begegnen. Das Kennenlernen und die Akzeptanz unterschiedlicher Positionen und Perspektiven wird somit zu einem wichtigen Element der Aktivitäten.



Besondere Bezugspunkte durch Heimatstadt und Verein

Bildungsangebote, die Zielgruppen aus dem Sport ansprechen wollen, können von verschiedenen Zugängen zur Vermittlung der NS-Geschichte profitieren. Die in der Bildungsarbeit häufig anzutreffende Bezugnahme auf lokale Aspekte der Geschichte des Nationalsozialismus erweist sich im Fußballkontext als besonders fruchtbar. Fußballfans zeigen eine hohe Identifikation mit »ihrer Stadt« und Traditionen spielen eine wichtige Rolle innerhalb der Vereine. »Woher kommen wir?« – diese Frage erhält im Fußball eine doppelte Relevanz, denn die Stadtgeschichte spiegelt auch die Gründungsgeschichte der Vereine wider. Viele europäische Fußballklubs wurden im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts gegründet. Die 1930er Jahre waren die Jahre der ersten Erfolge, erste Helden und Legenden wurden geboren. Nach dem Krieg schrieben die deutschen Fußballvereine, wie viele andere Institutionen auch, ein halbes Jahrhundert lang ihre Geschichte eher unpolitisch – so, als habe es in der Zeit des Nationalsozialismus kein politisches Handeln im Sport gegeben.

Mit Rückgriff auf die mittlerweile verfügbaren Forschungsarbeiten lässt sich über die Frage, wie sich sowohl Stadt- als auch Vereinsfunktionäre im Nationalsozialismus verhalten haben, ein spannender Zugang zum Thema gewinnen. Fans sehen die NS-Geschichte durch das Prisma ihrer Vereinsgeschichte und wollen wissen und verstehen, wie sich ihre Offiziellen in der NS-Zeit verhalten haben und wie mit jüdischen Mitgliedern oder politischen Gegnern der Nationalsozialisten umgegangen wurde. Sie lernen nicht zuletzt auch, wie sich Spieler und Funktionäre den neuen Machthabern angedient haben. Aktionen in unterschiedlichen Fanszenen, von Choreografien über Veranstaltungen bis zu eigenen Recherchen zu ehemaligen Spielern und Funktionären zeigen, wie vielfältig sich diese Bezugnahme in Projekten von und mit Fans gestalten lässt. Besonders auf lokaler Ebene können Gedenkorte diese Arbeit unterstützen und die Arbeit mit Fans und Mitgliedern zu einem Baustein lokaler Erinnerung verwandeln.

Eine Auswahl aus Projekten zeigt, wie vielfältig diese Aktivitäten mittlerweile sind: An den jüdischen Fußballer Ernst Alexander erinnert eine ihm gewidmete Straße in der Nähe der Schalker Veltins-Arena. Alexander spielte in den Jugendmannschaften des Clubs und floh vermutlich als Reaktion auf die Novemberpogrome 1938 in die Niederlande. Nach seiner Verhaftung infolge der deutschen Besatzung wurde er im Juli 1942 aus dem Durchgangslager Westerbork nach Auschwitz deportiert, wo er nach wenigen Wochen starb.

Anhand von individuellen Schicksalen, wie dem von Ernst Alexander, lassen sich wesentliche Etappen der schrittweisen Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden erzählen. Fans und Mitglieder können durch die eigene Identifikation mit dem Verein zugleich eine Antwort auf die Frage finden, was diese Geschichte mit ihnen zu tun hat: Ernst Alexander war Schalker, so, wie sie es sind.

Fans von Hertha BSC Berlin recherchierten die Geschichte des jüdischen Mannschafts-

Fans von Borussia Dortmund im polnischen Zamość. Am Ankunftsort der Deportation aus dem Frühjahr 1942 erinnern sie an einzelne Biografien von Jüdinnen und Juden aus Dortmund.

»Dortmund«-Schriftzug in der Gedenkstätte Belzec mit einem Fanschal des BVB.

© what matters



arztes Hermann Horwitz, der 1943 in Auschwitz ermordet wurde. Das Projekt förderte zahlreiche bisher unbekannte Details der Familiengeschichte sowie erstmals ein Foto des Mediziners zutage und konnte selbst über die Zeit von Horwitz als Häftlingsarzt in Auschwitz berichten.⁸ Die Geschichte von Hermann Horwitz ist durch die Aktivitäten der Fans ein Teil der Vereinsgeschichte geworden und dient ebenfalls als Einstiegspunkt, um über die NS-Geschichte Berlins, die Orte der Verfolgung und die Mechanismen der gesellschaftlichen Ausgrenzung ins Gespräch zu kommen.

Bei Bayern München erinnerten Mitglieder der Ultragruppe »Schickeria« mit einer Choreografie nicht nur an den jüdischen Präsidenten Kurt Landauer, sondern auch an das Vereinsmitglied Hugo Railing, der 1942 im Mordlager Sobibor starb. An den Beispielen wird deutlich, dass die Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Vereins im Nationalsozialismus häufig auf eine Initiative »von unten« zurückgeht und somit die Herausbildung einer aktiven Erinnerungskultur bedeutet.

Vermittelt durch die Biografien der Vereinsmitglieder lässt sich auch die Geschichte der

Orte ihrer Verfolgung erschließen. Mit diesem Ansatz besuchten Fans und Mitarbeiter von Arminia Bielefeld gemeinsam die Gedenkstätte Buchenwald und erinnerten an den ehemaligen jüdischen Präsidenten Julius Hesse, der im Zuge der Novemberpogrome 1938 ins Konzentrationslager verschleppt und 1944 in Theresienstadt ermordet wurde. Mit der gleichen Motivation unternahm das Fanprojekt von Mainz 05 Reisen mit Fans in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, den Todesort des ehemaligen jüdischen Präsidenten des Vereins Eugen Salomon.

Zahlreiche Hinweise auf die antisemitische, rassistische oder politische Verfolgung durch das NS-Regime lassen sich vor der eigenen Haustür finden. Eine lokale Spurensuche kann einen wichtigen Anknüpfungspunkt an die Lebenswelt von Sportmannschaften, Fußballfans und Vereinsmitgliedern bilden. Der öffentliche Raum ist für viele Fans geprägt von Orten, die sie mit dem Stadionbesuch und dem Spieltags-Erlebnis verbinden. Viele dieser Orte sind zugleich verbunden mit der Deportationsgeschichte der Stadt, ohne dass dies im Alltag präsent ist. Wohnungen von jüdischen Deportierten, ehemalige Sammelstellen (sogenannte Juden-

häuser) oder Ausgangspunkte von Deportationen können gemeinsam erkundet werden und somit historische Ereignisse mit realen Orten der Alltagswelt verknüpft werden. Die Teilnehmenden entwickeln dabei einen aufmerksamen Blick für ihre Umgebung und können auch Verantwortung für die Stiftung und die Erhaltung öffentlicher Erinnerungszeichen übernehmen.

Bei Borussia Dortmund begeben sich Mitglieder und Fans seit Jahren auf die Spurensuche einer Deportation von fast 800 Jüdinnen und Juden in das polnische Zamość. Niemand aus diesem Transport überlebte den Holocaust. Die meisten der Deportierten wurden im Rahmen der »Aktion Reinhardt« in den Mordlagern Belzec und Sobibor ermordet. Diese Orte sind in der deutschen Erinnerungslandschaft stark unterrepräsentiert. Indem die Fans die Spurensuche aufnehmen und sich auch in Dortmund an Gedenkveranstaltungen zur Deportation beteiligen, leisten sie einen wichtigen Beitrag dazu, dieses Ereignis in die Erinnerung der Dortmunder Stadtgesellschaft zurückzuholen.

Vor Ort in Dortmund erinnern BVB-Fans seit vielen Jahren außerdem mit einem Gedenklauf an den ehemaligen Platzwart des Vereins, Heinrich Czerkus. Er war als Kommunist im Widerstand aktiv und wurde wenige Wochen vor Kriegsende von den Nationalsozialisten erschossen. Aktuelle Beispiele für die gezielte Einbeziehung sportspezifischer Räume in die Erinnerungsarbeit fanden sich auch im Programm von »Fußball und Erinnerung«. Ein Projekt der beiden Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht in Zusammenarbeit mit einem Bündnis für Erinnerungskultur aus dem Umfeld des VfL Osnabrück widmet sich den Geschichten von Sportstätten und ihrem Wandel von Jubelstätten zu Unrechtsorten der Zwangsarbeit.⁹ Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln hat einen Rundgang zu Orten im Umfeld des Stadions des 1. FC Köln erarbeitet, der aufzeigt, welche Bedeutung der Raum um das damalige Müngersdorfer Stadion im Nationalsozialismus für die Deportationen aus der Stadt hatte.

Verfolgte Sportler:innen und Sport im Konzentrationslager

Auch jenseits der lokalen Verankerung von Bildungsprojekten bietet das Thema Sport verschiedene Möglichkeiten für einen spezifischen Zugang zur Geschichte des Nationalsozialismus. Wie in verschiedenen Gedenkstätten bereits praktiziert, kann ein Blick auf das Phänomen des Sports im nationalsozialistischen Lagersystem einen besonderen lebensweltlichen Bezug für Gruppen herstellen, die in ihrer Identität als aktive Sportler:innen oder als Fans von Sportmannschaften die Gedenkorte besuchen. In thematischen Rundgängen oder Workshops erfahren die Besucher:innen, welche Lebensbedingungen in den Lagern herrschten und welchen gewaltsamen Praktiken die Gefangenen ausgesetzt waren. Dass in den Lagern auch Fußball gespielt wurde, sorgt häufig für Irritation. Tatsächlich war es nur für wenige Häftlinge möglich, sich fußballerisch zu betätigen. Die Frage danach, wer spielen konnte und wer nicht, gibt den Blick frei auf die Vielschichtigkeit der »Häftlingsgesellschaft« und die Mechanismen innerhalb eines Lagers. So lässt sich auch mit Blick auf das Fußballspielen die wichtige Erkenntnis vermitteln, dass die Gefangenen in den Lagern keine homogene Gruppe bildeten, sondern sich im Hinblick auf Herkunft, Geschlecht und Sprache voneinander unterschieden.

Unabhängig vom Sport in Gefangenschaft kamen viele Menschen als Sportler:innen in die Lager. Ein Blick auf ihre Vorkriegsbiografien stellt ihrer Wahrnehmung als bloße Opfer der NS-Verfolgung eine Lebensgeschichte an die Seite, die den Teilnehmenden von Bildungsprojekten auch hier einen anderen Zugang zu den Verfolgungsbiografien ermöglicht. Ein Blick auf Gefangene wie den tschechischen Dachau-Häftling Čestmír Vycpálek, den polnischen Auschwitz-Häftling Antoni Łyko und den als Juden in Auschwitz-Birkenau ermordeten US-Bürger Eddy Hamel, Stürmerstar aus dem Team von Ajax Amsterdam, ermöglicht über die Erzählung von Lebensgeschichten verfolgt



Eddy Hamel. Der Stürmer von Ajax Amsterdam wurde 1943 gemeinsam mit seiner Familie von Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Fußballspieler die Vermittlung von Heterogenität der Verfolgtengruppen und die Diskussion über Unterschiede der nationalsozialistischen Verfolgung.

Anregungen und Fragestellungen aus Bildungsmaterialien zu verfolgten Sportlern, die von den Arolsen Archives in Zusammenarbeit mit Borussia Dortmund erstellt wurden, lassen sich adaptieren und auf andere Kontexte anwenden.¹⁰ Sowohl mit lokalen Ansätzen als auch mit thematischen Zugängen über den Sport lassen sich Besuche in den Gedenkstätten vor- und nachbereiten und Bildungsformate auch mehrteilig oder mehrtägig gestalten.

Ausblick

Die hier nur skizzierten Ansätze erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und sind Teil eines andauernden Prozesses. Eine wichtige Aufgabe besteht in der Aufrechterhaltung von Formaten für Austausch und Vernetzung zum Thema, auch um weitere Akteur:innen in die Arbeit einzubeziehen. Besonders der Breitensport und damit auch weitere Sportarten sollten verstärkt in die Aktivitäten integriert werden, die bislang vor allem in der Fanarbeit der Fußballvereine etabliert sind. Thematisch richtet sich der Blick häufig primär auf die Verfolgten und weniger auf die Strukturen und Akteur:innen der Verfolgung, wo besonders in der Frage des Ausschlusses von Sportler:innen aus den deutschen Vereinen ein großes Potenzial im beschriebenen Themenfeld liegt. Letztlich bietet vor allem der Sport einen Ausgangspunkt, um Bildungsprojekte zum Nationalsozialismus auch international zu vernetzen. Eine gemeinsame Initiative des WJC und what matters unter dem Titel »Together Through Sport« soll hierfür als Ausgangspunkt dienen.¹¹ »Fußball und Erinnerung« soll auch zukünftig als Plattform für alle dienen, die sich als Gedenkstätte oder Museum mit einem speziellen Angebot an sportinteressierte Besucher:innen oder Sportmannschaften und Vereine wenden möchten. Wir freuen uns über eine Kontaktaufnahme von Interessierten und unterstützen gerne

weitere Initiativen zum Aufbau einer nachhaltigen Erinnerungsarbeit zu Sport und Nationalsozialismus.

Dr. Andreas Kahrs ist Historiker und Co-Geschäftsführer der gemeinnützigen GmbH *what matters*. Die NGO hat einen Schwerpunkt auf Projekten zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Erinnerung an den Holocaust. In Zusammenarbeit mit dem World Jewish Congress hat what matters die internationale Initiative »Together Through Sport« für die Arbeit mit Sportverbänden, Vereinen, Fangruppen und weiteren Sportinstitutionen ins Leben gerufen.

- 1 www.footballandremembrance.com
- 2 <https://sport-masse-macht.de>
- 3 Gerd Dembowski/Jürgen Scheidle (Hrsg.): *Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball*, Köln 2002.
- 4 Christiane Eisenberg: *Aus der Geschichte lernen – aber was? Neuere Literatur zum Fußball in der Zeit des Nationalsozialismus*, Archiv für Sozialgeschichte 47, 2007 https://library.fes.de/pdf-files/afs/bd47/24_eisenberg.pdf
- 5 www.dfb-stiftungen.de/projekte/julius-hirsch-preis
- 6 Andreas Kahrs/Juliane Röleke: *Auf den Spuren von Julius Hirsch. Die Deportation nach Auschwitz im März 1943*, Frankfurt 2018, herausgegeben von der DFB-Kulturstiftung, www.dfb.de/fileadmin/dfbdam/234034-Auf_den_Spuren_von_Julius_Hirsch_einz.pdf
- 7 www.lag-fanprojekte-nrw.de/1352-2
- 8 <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/sport/der-heldenhafte-tod-des-hertha-arztes-83489>
- 9 www.stiftung-evz.de/was-wir-foerdern/dritt-mittel-programme/bildungsagenda-ns-unrecht/projekte/von-einem-ort-des-jubels-zu-einem-ort-des-unrechts/
- 10 *Fußballer im Fokus. Bildungsmaterial zu Sport, Verfolgung und Erinnerung*, <https://arolsen-archives.org/content/uploads/fussballer-im-fokus.pdf>
- 11 www.worldjewishcongress.org/en/together-through-sport

Karola Fings

Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa

Ein neues Angebot für Bildung und Forschung

Am 5. März 2024 wurde in der Topographie des Terrors die »Online-Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa« vorgestellt.¹ Seitdem ist das auf Deutsch und Englisch verfügbare Angebot unter der Adresse <https://encyclopaedia-gsr.eu> zu finden. Die Enzyklopädie hat zum Ziel, den jahrzehntelang nicht anerkannten und nicht hinreichend erforschten Völkermord an der Minderheit darzustellen und diesem historischen Verbrechen größere Sichtbarkeit zu verschaffen. Dazu wird das in vielen verschiedenen Sprachen und an oftmals entlegenen Stellen veröffentlichte Wissen zur Verfolgung und Ermordung von Sinti:ze und Rom:nja zusammengetragen und in strukturierter Form veröffentlicht.

Ausgangslage

Eine Aufarbeitung der an Sinti:ze und Rom:nja begangenen NS-Verbrechen setzte in der Bundesrepublik Deutschland erst in den 1980er Jahren ein. Sie wurde angestoßen von der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti:ze und Rom:nja, die 1982 die politische Anerkennung

des Völkermordes durch den damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt erreichte und maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung des zentralen »Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas« hatte, das 2012 in Berlin eröffnet wurde. In diesen Jahrzehnten ist eine Fülle von Lokal- und Regionalstudien über die Verfolgung im Deutschen Reich entstanden, und mit der 1996 erschienenen Habilitation von Michael Zimmermann (»Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische ›Lösung der Zigeunerfrage‹«) wurde das Thema auch in der akademischen Forschung stärker wahrgenommen.

Fast dreißig Jahre später ist es jedoch nach wie vor nicht einfach, sich einen Überblick über die Geschichte des Völkermordes zu verschaffen, erst recht, wenn es um die europäische Dimension der Verbrechen geht. Denn was für Deutschland gilt, gilt ebenso für alle anderen europäischen Länder: Die Geschichtswissenschaft hat sich erst spät dieses Themas angenommen und es ist auch an dortigen Universitäten bis heute als randständig anzusehen. Dies

führt dazu, dass das Verfolgungsgeschehen in vielen Aspekten nicht hinreichend erforscht ist. Hinzu kommt, dass einschlägige Monografien mit aktuellen Forschungsergebnissen nur in Ausnahmefällen vorliegen und relevante Beiträge nicht auf Englisch publiziert wurden. Einen Eindruck von der international bis 2015 erschienenen Literatur gibt die von Anna Abakunova und Ilse About im Auftrag der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) erarbeitete Bibliografie, die online verfügbar ist.²

Was die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zum Völkermord an den Sinti:ze und Rom:nja betrifft, so ist festzuhalten, dass das Bewusstsein für vorhandene Defizite in der Vermittlungstätigkeit gestiegen ist. Kritische Bestandsaufnahmen, wie sie etwa im 2021 erschienenen »Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus«³ zu finden sind, und die von der Kultusministerkonferenz, dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma sowie dem Bündnis für Solidarität mit den Sinti und Roma Europas im Dezember 2022 unterzeichnete »Gemeinsame Erklärung zur Vermittlung der Geschichte und Gegenwart von Sinti und Roma in Europa«⁴ haben dazu beigetragen. Die von der IHRA erarbeiteten »Recommendations for Teaching and Learning about the Persecution and Genocide of the Roma during the Nazi Era« unterstreichen ebenfalls die Bedeutung einer fundierten Bildungsarbeit.⁵ Doch selbst wenn das Thema Eingang in Curricula finden und bei Bildungsträger:innen etabliert werden wird, stellt sich die Frage, auf welcher fachlichen Grundlage und anhand welcher Ressourcen eine Vermittlungstätigkeit stattfinden kann. Die Enzyklopädie soll daher nicht nur für die Forschung eine Fülle von Spezialwissen aufbereiten, sondern auch Basiswissen für die Bildungsarbeit zur Verfügung stellen.



Arbeitsweise

Die Enzyklopädie wird, basierend auf einem Konzept der Autorin, seit dem Sommer 2020 dank einer Förderung durch das Auswärtige Amt an der Forschungsstelle Antiziganismus (FSA) der Universität Heidelberg erarbeitet. Dass die Enzyklopädie in Heidelberg entsteht, ist darauf zurückzuführen, dass die 2017 gegründete Forschungsstelle die erste universitäre Facheinrichtung ist, die sich mit grundlegenden Studien zu Ursachen, Formen und Folgen des Antiziganismus in den europäischen Gesellschaften vom Mittelalter bis in die Gegenwart befasst. Die FSA bietet somit ein optimales wissenschaftliches Umfeld für das Vorhaben.

Zum Team der Enzyklopädie gehören neben der Leiterin und Herausgeberin die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Sarah Kleinmann (seit 07/2021), der wissenschaftliche Mitarbeiter Martin Holler (halbe Stelle, seit 01/2023) und zwei studentische Mitarbeitende. Das Vorhaben wird von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt, der zweimal im Jahr tagt. Ihm gehören PD Dr. Susanne Heim, Prof. Dr. Tanja Penter, Prof. Dr. Dieter Pohl, Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Prof. Dr. Nikolaus Wachsmann, Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, PD Dr. Jane Weiß und Prof. Dr. Michael Wildt an. Mehrere Kooperationspartner:innen begleiten die Entstehung der Enzyklopädie.⁶

Bei der Konzeption der Online-Enzyklopädie standen zu Beginn insbesondere Fragen der Nachhaltigkeit der zu verwendenden Software



Treffen der Arbeitsgruppe zu den postjugoslawischen Ländern am 12. September 2023 in Zagreb, Bibliothek der kroatischen Roma-Union »Kali Sara«.

Vlnr: Karola Fings, Milovan Pisarri, Paula Simon, Martin Holler, Sarah Kleinmann, Danijel Vojak, Daniel Petrovski.

© Emir Grbić

im Raum. Es war ein ausgesprochener Glücksfall, dass mit dem Center für Digitale Systeme an der FU Berlin ein Kooperationspartner gefunden wurde, der von 2016 bis 2020 die Open-Source-Software »Open Encyclopedia System« (OES) entwickelt hatte und diese gemeinsam mit Projektpartner:innen kontinuierlich weiterentwickelt. Dr. Brigitte Grote und ihre Mitarbeitenden haben das Datenmodell der Enzyklopädie mitausgearbeitet, die technische Implementation umgesetzt, die Internetseite nach Entwürfen des Designers Ruedi Baur (Paris) gestaltet und stehen nach wie vor dem Projekt beratend und unterstützend zur Seite.

Die inhaltliche Konzeption wurde im Rahmen von internationalen Arbeitsgruppen vor allem in den ersten zwei Jahren der Projektarbeit verfeinert und detailliert ausgearbeitet. Dazu entstanden nicht weniger als 18 Arbeitsgruppen, in denen jeweils ein bis fünf Wissenschaftler:innen aus den Sozial- und Geschichtswissenschaften mit Karola Fings und Sarah Kleinmann die zu den verschiedenen Ländern auszuarbeitenden Inhalte diskutierten.⁷ In den online stattfindenden Konferenzen erarbeiteten die Mitwirkenden die thematischen Zuschnitte der Lemmata (wie die Artikel in einem enzyklopädischen Werk heißen) und verabredeten, wer welche Texte in welchem Umfang verfasst. Auf diese Weise wurde die Grundlage für die Bearbeitung der Lemmata zu 33 Ländern gelegt (zu Belarus, Belgien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland,

Finnland, Frankreich, Italien, dem Kosovo, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Moldawien, Montenegro, den Niederlanden, Nordmazedonien, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Schweden, der Schweiz, Serbien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Ukraine, Ungarn und dem Vereinigten Königreich).⁸ Zusätzlich zu den in den Arbeitsgruppen aktiven Autor:innen wurden einzelne Autor:innen gewonnen, die zu spezifischen Aspekten geforscht haben und ihre Ergebnisse in der Enzyklopädie präsentieren.

Aktuell wirken mehr als 100 Autor:innen aus 25 Ländern an der Entstehung der Enzyklopädie mit. Geplant sind 1.000 Beiträge zu allen europäischen Ländern, in denen Sinti:ze und Rom:nja von Verfolgung betroffen waren. Aber auch alliierte und neutrale Staaten werden im Hinblick auf ihre Politik gegenüber der Minderheit während Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg in der Enzyklopädie berücksichtigt, womit eine Reihe bislang unbearbeiteter oder unbeachteter Aspekte – etwa die Frage, was die internationale Öffentlichkeit während des Zweiten Weltkrieges über den Genozid wusste – publiziert werden.

Rassismuskritische Perspektive

Das Projekt Enzyklopädie ist einem anti-rassistischen Ansatz verpflichtet. Vor dem Hintergrund eines über Jahrhunderte währenden Antiziganismus, der mit stigmatisierenden Zuschreibungen zu gewaltförmiger Ausgrenzung, gesellschaftlicher Ungleichheit und einer Missrepräsentation der Angehörigen der Minderheit geführt hat, müssen die vorhandenen Wissensbestände kritisch überprüft werden. Dies gilt umso mehr, als die Quellen, die über die Verfolgung und Ermordung der Sinti:ze und Rom:nja zur Verfügung stehen, zu einem überwiegenden Teil aus der Perspektive der Täter:innen stammen. Doch auch wissenschaftliche Publikationen bieten keine Gewähr, dass sie die historischen Sachverhalte hinreichend kritisch durchdringen. Viele Studien, selbst wenn sie nach 1945 erschienen sind, tradieren oftmals

rassistische Perspektiven. Wir müssen uns daher, wie es die Wissenschaftlerin Jane Weiß formuliert hat, auch mit der »toxischen Wirkung von Wissen« auseinandersetzen.⁹

Hinzu kommt, dass Wissenschaftler:innen an den begangenen Verbrechen nicht unwesentlich beteiligt waren. Sei es, dass sie die ideologischen Grundlagen für die Ermordung der Minderheit gelegt oder die Verbrechen legitimiert haben, sei es, dass sie an der Organisation von Verfolgung und Mord oder an der Durchführung der Verbrechen aktiv mitgewirkt haben. Nach 1945 wurde kaum jemand dafür zur Rechenschaft gezogen, sodass sie ihre Karrieren fortsetzen konnten und ihre Perspektiven weiterhin den gesellschaftlichen Diskurs über Sinti:ze und Rom:nja dominierten – zumindest so lange, bis die Bürgerrechtsbewegungen einen Perspektivwechsel herbeiführten.

Die Enzyklopädie begegnet dieser Problematik mit mehreren Strategien. Grundlegend ist, sich als Wissenschaftler:in dem vorhandenen Wissensbestand kritisch zu nähern und sich der Wirkungsmacht von Wissenschaft bewusst zu sein. Wesentlich ist zudem, verwendete Begriffe kritisch zu beleuchten. Dies gilt vor allem für die rassistische Fremdbezeichnung »Zigeuner«, verschleiernde Begriffe wie »Zigeunerlager« und exkludierende Zuschreibungen wie »nichtsesshaft«. Solche Begriffe werden nicht nur in distanzierende Anführungsstriche und kursiv gesetzt, sondern es gibt zu jedem dieser Begriffe ein eigenes Lemma, das den semantischen Gehalt, die Historizität und die Wirkmächtigkeit dieser Begriffe reflektiert. Für die Arbeit an diesen Lemmata wird das Projekt von Wissenschaftler:innen aus den Communitys beraten (Mag. Mirjam Karoly, Dr. Stéphane Laederich, PD Dr. Jane Weiß).

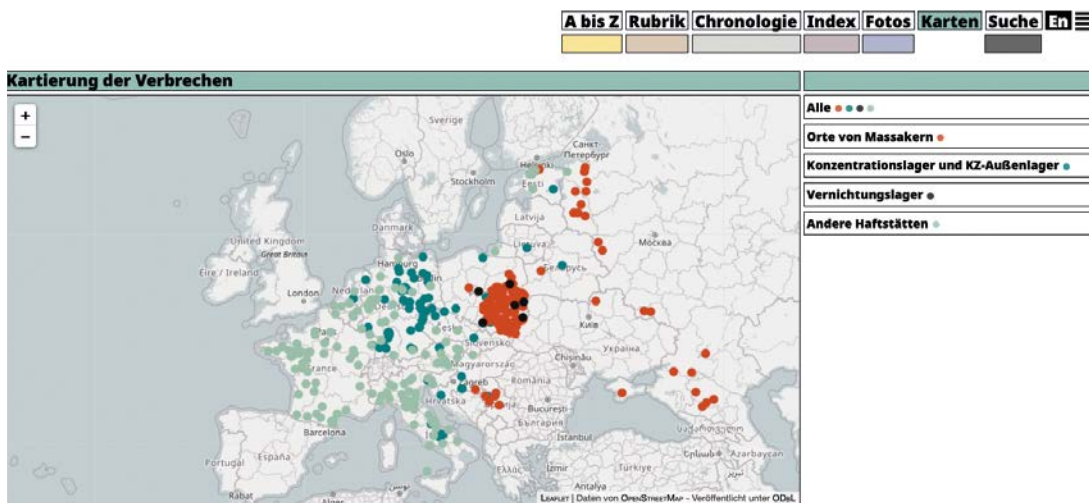
Eine weitere Strategie besteht darin, die Sichtbarkeit der von Verfolgung Betroffenen zu erhöhen. Sofern es möglich ist, werden bei der Beschreibung konkreter Verfolgungsmaßnahmen auch Namen von Betroffenen genannt, ergänzt um deren Geburts- und Todesjahr. Widerstand und widerständiges Verhalten, etwa

Flucht aus einem Lager oder Protestschreiben, sowie die Vielfalt an Überlebensstrategien sollen ebenfalls nicht nur abstrakt dargestellt, sondern konkret anhand von individuellen Beispielen veranschaulicht werden. Darüber hinaus wird die Enzyklopädie etwa 150 eigenständige biografische Texte zu Sinti:ze und Rom:nja enthalten. So können die Individualität der von Verfolgung Betroffenen und ihre Agency aufgezeigt werden und es ist sehr konkret zu erkennen, wie zerstörerisch und todbringend die Verfolgung für die Familien der Sinti:ze und Rom:nja war und wie sehr die Zeit von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg über 1945 hinaus fortwirkte. Die Lebensgeschichten werden auf diese Weise auch in den Wissenskanon eingeschrieben.

Aufbereitung des Wissens

Die Aufbereitung des Wissens in Form einer Online-Enzyklopädie eröffnet niedrigschwellige Zugänge zu dem vielschichtigen Thema und bietet hervorragende Recherchemöglichkeiten. Alle Lemmata sind, wie in einem Lexikon, von A bis Z sortiert. Personen, Orte, Themen oder Lager stehen nebeneinander, die inhaltlichen Ausführungen können gezielt aufgerufen oder auch zufällig entdeckt werden. Anders als in einer analogen Enzyklopädie, erlaubt die Online-Enzyklopädie eine dichte Verknüpfung von Wissen. Diese Funktion erlaubt es, rassistische Begriffe mit kontextualisierenden Erläuterungen zu hinterlegen.

Die Inhalte können aber auch über sechs Rubriken nach verschiedenen Schwerpunkten angesteuert werden (Räume: Länder, Regionen, Orte | Tatorte: Internierungen, Lager, Gettos, Mordstätten | Lebenswege: Sinti und Roma | Verfolgungsapparat: Institutionen, Personen, Konzepte, Gesetze | Nachwirkungen: Justiz, Entschädigung, Aufarbeitung, Gedenken | Glossar: Von Antiziganismus bis Zyklon B). Diese Rubriken sind so angelegt, dass neben einem geografischen und einem biografischen Zugriff eine rasche Übersicht über die an der Verfolgung beteiligten Personen und Institutionen möglich



Die Überlebende Ceija Stojka (1933–2013) in ihrer Wohnung in Wien, 1999.

© Navigator Film: Ceija Stojka, AT 1999



ist. Auch die bis heute andauernden Nachwirkungen der Verfolgung erhalten durch eine eigene Rubrik eine besondere Beachtung.

Eine Chronologie führt alle in den Lemmata behandelten Ereignisse in Europa seit 1933 zusammen. Erstmals entsteht so ein Eindruck von der Parallelität, aber auch der zeitlichen Verschiebung von Verfolgungsmaßnahmen in Europa, etwa im Hinblick auf rassistische Gesetzgebung oder Mordaktionen. Die Chronologie wird bewusst über 1945 hinaus weitergeführt, um wesentliche Aspekte der Aufarbeitung des Genozids herauszustellen. Im Index sind alle Räume, Personen, Schlagwörter und Autor:innen zu finden. Als weiterer eigenständiger Zugang werden »Fotografische Perspektiven auf

den Völkermord« angeboten. Hierfür wurde ein kuratorisches Konzept entwickelt, das der Problematik der oftmals aus Täterperspektive stammenden Bildquellen durch eine gezielte Auswahl und eine ausführliche Kontextualisierung der Fotografien begegnet.

Die Enzyklopädie legt besonderen Wert auf eine Dokumentation der Orte, an denen Sinti:ze und Rom:nja inhaftiert, erniedrigt, missbraucht und ermordet wurden, denn oftmals werden Tatorte nicht mit der Verfolgung von Angehörigen der Minderheit in Verbindung gebracht. Mittels einer interaktiven Karte sind alle Tatorte, zu denen Informationen vorliegen, zu finden (z. B. Massakerorte, Konzentrationslager, Vernichtungslager, Zwangslager). Über den Ort



Hohenasperg bei Stuttgart, Mai 1940. Die zuvor in einem Sammellager konzentrierten 490 Sinti:ze und Rom:nja aus Baden und der Pfalz werden am 22. Mai 1940 zum Bahnhof geführt, um in das deutsch besetzte Polen deportiert zu werden.

© Bundesarchiv, R 165, Bild 244-42

auf der Karte gelangt man zu dem Lemma oder den Lemmata, in dem der Ort behandelt oder erwähnt wird. Ergänzend stehen thematische Karten zu verschiedenen Ländern zur Verfügung, die speziell für die Enzyklopädie zusammen mit dem Berliner Kartografen Peter Palm entwickelt wurden und zum Teil erstmalig einen Überblick über das Tatgeschehen – etwa im faschistischen Italien – verschaffen. Schließlich sei noch auf die allgemeine Suchfunktion verwiesen, mit der in allen Inhalten der Enzyklopädie recherchiert werden kann.

Die Texte der Autor:innen werden sukzessive auf der Website veröffentlicht, sobald sie redaktionell bearbeitet sind. Diese publizierten Lemmata werden in schwarzen Lettern angezeigt, während die noch in redaktioneller Bearbeitung befindlichen in grauen Lettern dargestellt sind. Im Oktober 2024 ist etwa ein

Fünftel der geplanten Beiträge veröffentlicht, die meisten davon erst in einer Sprachversion. Doch schon jetzt ist erkennbar, dass mit der Enzyklopädie eine einmalige Wissensressource über den NS-Völkermord für die Forschung und die Bildungsarbeit entsteht.

Um der erinnerungspolitischen Bedeutung der Aufarbeitung des NS-Völkermordes an den Sinti:ze und Rom:nja in Europa gerecht zu werden, ist eine Druckversion der Enzyklopädie auf Deutsch vorgesehen. Diese Version wird den Wissensbestand zu einem bestimmten Zeitpunkt festhalten und Eingang in – hoffentlich viele – Bibliotheken finden.

NS-Gedenkstätten und die Aufarbeitung

Gedenkstätten waren und sind in der Bundesrepublik für die Auseinandersetzung mit dem Völkermord wichtige Schauplätze. Die Bürger-



Vlnr: Die Überlebenden Franz Wirbel (1992–1986), Hans Braun (1923–1999) und Jakob Bamberger (1913–1983) während des Hungerstreiks auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau, 4. bis 11. April 1980.

© Wolfgang Radtke

rechtsbewegungen nutzten sie als symbolische Orte für öffentlichkeitswirksame politische Aktionen, um auf ihre Anliegen – die Anerkennung als NS-Verfolgte und ein Ende der Diskriminierung – aufmerksam zu machen. Die internationale Gedenkfeier in Bergen-Belsen am 27. Oktober 1979, der Hungerstreik in Dachau vom 4. bis 11. April 1980, an dem vier Überlebende teilnahmen, die Proteste migrantischer Rom:nja auf dem Gelände der Gedenkstätte Neuengamme in den 1980er Jahren: Sie alle lenkten den Blick auch auf eine gravierende Lücke in der gedenkpolitischen Agenda.

KZ-Gedenkstätten und lokale Gedenkstätten begannen in den 1990er Jahren, und damit vor akademischen Einrichtungen, zu der Opfergruppe zu forschen und sie – teils in enger Zusammenarbeit und Auseinandersetzung mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma und

seinen Landesverbänden – in ihren Dauerausstellungen zu repräsentieren. Gleichwohl kann von einer systematischen Forschung in den Gedenkstätten nicht die Rede sein. Bis auf wenige Ausnahmen gibt es keine Monografien zu der Opfergruppe in den verschiedenen Konzentrationslagern, sondern in der Regel lediglich Aufsätze oder kleinere Broschüren.¹⁰ Das Fehlen quellengesättigter historischer Studien hat naturgemäß unmittelbare Auswirkungen auf die Qualität der Darstellung in den Ausstellungen.¹¹

Die Enzyklopädie eröffnet nun die Möglichkeit, das in den Gedenkstätten vorhandene Wissen, das dort etwa in den Opferdatenbanken in den letzten Jahren zusammengetragen wurde, zu bilanzieren und zum Teil erstmalig der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die bislang veröffentlichten Lemmata zu Bergen-Belsen, Dachau, Flossenbürg, Natzweiler-Strut-

hof, Neuengamme und Ravensbrück zeigen, wie heterogen die Forschungslage ist – aber auch, wie detailreich und wenig bekannt die vorliegenden Erkenntnisse sind. Die Präsentation im Rahmen der ganz Europa behandelnden Enzyklopädie eröffnet neue Perspektiven, etwa im Hinblick auf die nichtdeutschen Sinti:ze und Rom:nja als Häftlingsgruppe in den Konzentrationslagern. Ein Eindruck davon lässt sich mittels einer Volltextsuche mit dem Stichwort »Buchenwald« gewinnen, die unter den Ergebnissen die Biografien von belgischen, französischen, norwegischen und tschechischen Sinti:ze und Rom:nja anzeigt.

Als ein wichtiges Instrument erweist sich die Chronologie, in der auch die Transporte von Häftlingen zwischen den verschiedenen Konzentrationslagern aufgenommen werden. Diese Bewegungen nachzuzeichnen und dabei auch die funktionalen Zusammenhänge aufzuzeigen – wie die Überstellungen aus Auschwitz-Birkenau in andere Lager zur Zwangsarbeit oder die Auslieferung von Häftlingen nach Dachau und Flossenbürg zu medizinischen Experimenten –, erfordert viel Detailarbeit, weil Transportlisten oftmals nicht überliefert sind. Diese Detailarbeit ist nur im Rahmen eines internationalen Austausches von Forschungsergebnissen möglich.

Dank des internationalen Austausches können auch Biografien vervollständigt werden, die für die pädagogische Arbeit in den Gedenkstätten von besonderer Relevanz sind. So konnte dank der Zusammenarbeit mit Kollegen aus Luxemburg erstmals die Geschichte des Überlebenden Hans Braun (1923–1999), der 1980 an dem Hungerstreik in der Gedenkstätte Dachau beteiligt war, rekonstruiert werden. Hans Braun, der mit Eltern und Geschwistern seit 1939 in Bernau bei Berlin lebte, war siebenmal einer Verhaftung entgangen. Er überlebte mehr als ein Jahr in der Illegalität im deutsch besetzten Luxemburg, wo Sinti:ze ein Netzwerk pflegten, mit dem Verfolgte unterstützt wurden. 1943 wurde er dennoch verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Von dort wurde er 1944 nach Flossenbürg und in dessen Außen-

lager Altenhammer überstellt. Er überlebte den Todesmarsch und fand nach der Befreiung eine seiner Schwestern wieder. Aber die Eltern, seine anderen acht Geschwister und viele andere Verwandte überlebten nicht. Die Rekonstruktion der Jahre der Verfolgung, die Beschreibung seiner zahlreichen riskanten Versuche, der Verfolgung zu entgehen, und schließlich auch die Kenntnis dessen, was mit seinen Angehörigen geschah – all das sind wichtige Aspekte der Lebensgeschichte, die in der Vermittlungsarbeit vertiefte Einsichten in die nationalsozialistische Verfolgungspraxis und deren Auswirkungen erlauben.

Ausblick

Anders als in einer Monografie, die meist eine Gesamtdarstellung anstrebt und sich dabei thematisch begrenzen muss, ermöglicht es das Format einer Enzyklopädie, den Wissensbestand nach und nach zu einem größeren Gesamtbild zusammenzufügen. Dies gilt auch dann, wenn – wie im Hinblick auf den Völkermord an den Sinti:ze und Rom:nja in Europa – aufgrund fehlender Forschung an der einen oder anderen Stelle ein Mosaikstein fehlt. Auf bestehende Forschungslücken wird in den Lemmata möglichst explizit hingewiesen. Da die Online-Enzyklopädie jederzeit eine Aktualisierung der vorhandenen Lemmata oder die Veröffentlichung weiterer Lemmata erlaubt, kann und soll das vorhandene Wissen nicht festgeschrieben, sondern als ein Wissensbestand verstanden werden, der einer stetigen Überprüfung, Umschreibung und Ergänzung unterliegt. Anregungen oder Vorschläge für Beiträge – etwa zu KZ-Außenlagern, in denen Sinti:ze und Rom:nja inhaftiert waren, oder zu den biografischen Lemmata – sind daher ausdrücklich erwünscht.

Dr. Karola Fings ist Historikerin und wechselte 2020 aus dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln an die Forschungsstelle Antiziganismus der Universität Heidelberg, um dort die von ihr konzipierte Enzyklopädie umzusetzen. Sie war Mitglied der 2019 von der Bundesregierung eingesetzten Unabhängigen Kommission Antiziganismus, deren Bericht 2021 erschien, und ist Mitglied der deutschen Delegation bei der International Holocaust Remembrance Alliance.

- 1 Der Launch kann abgerufen werden unter www.youtube.com/watch?v=CxaoMvabMxQ [20. Oktober 2024].
- 2 Vgl. <https://holocaustremembrance.com/resources/genocide-roma-sinti-bibliography> [20. Oktober 2024].
- 3 Vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hg.): *Perspektivwechsel. Nachholende Gerechtigkeit. Partizipation. Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus*, Berlin 2021, online verfügbar unter www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/bericht-unabhaengige-kommission-Antiziganismus.pdf;jsessionid=5917882F9196EA44913D97CF33D61CE1.live861?__blob=publicationFile&v=4 [20. Oktober 2024].
- 4 Vgl. www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2022/2022_12_08-Gemeinsame_Erklaerung-Sinti-Roma.pdf [20. Oktober 2024].
- 5 Die Empfehlungen sollen im Dezember 2024 verabschiedet werden und sind dann – zunächst auf Englisch, später in Übersetzungen – auf der Website der IHRA (<https://holocaustremembrance.com>) zu finden.
- 6 Bundeszentrale für politische Bildung, Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstands, Freie Universität Berlin (Center für Digitale Systeme), Fritz Bauer Institut, Stiftung Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Juden Europas.
- 7 Hierbei konnte u.a. auf Kontakte aus früheren internationalen Projekten zurückgegriffen werden, wie z.B. »Voices of the Victims«. Vgl. Karola Fings: *Voices of the Victims. Eine andere Perspektive auf den Völkermord an den Sinti und Roma Europas*, in: *GedenkstättenRundbrief*, Nr. 194, 6/2019, S. 31–35.
- 8 Aufgrund der vorhandenen Forschungsdefizite wurde die Bearbeitung der folgenden 13 Länder vorläufig zurückgestellt: Albanien, Andorra, Griechenland, Irland, Liechtenstein, Malta, Monaco, Portugal, San Marino, Spanien, Türkei, Vatikanstadt, Zypern.
- 9 Jane Weiß: *Bildungsteilhabe von Sinti und Roma im Spannungsfeld von Geschichte, Wissensproduktion und Biographie*. Habilitationsschrift, Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, 2022, S. 129.
- 10 Vgl. Steffen Jost: *Sinti and Roma in German Concentration Camps: Old Problems and New Perspectives on a Neglected Field*, Symposium zu: New Research on Roma and the Holocaust, United States Holocaust Memorial Museum Washington, 19. September 2014, <https://hcommons.org/deposits/item/hc:22801/> [22. Oktober 2024]. Vgl. auch KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): *Die Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus*, Bremen 2012 (= Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 14); Karola Fings/Sybille Steinbacher (Hg.): *Sinti und Roma. Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftspolitischer Perspektive* (= Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte, Bd. 19), Göttingen 2021.
- 11 Zur Kritik an verschiedenen Ausstellungen in Gedenkstätten vgl. Steffen Jost: *Expertise zum Thema »Antiziganismus und Gedenkstätten« für die Unabhängige Kommission Antiziganismus*, 20.09.2021, www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/antiziganismus/jost-expertise-gedenkstaetten.html, S. 11–19 [22. Oktober 2024]. S. auch das Kapitel »Gedenkstätten – Orte antiziganismuskritischer Bildungsarbeit« im Bericht der Unabhängigen Kommission Antiziganismus (wie Endnote 3), S. 443–451.

Steffen Alisch • Eva Fuchslocher • Michael Schäbitz

Haft, Zwang, Willkür – vom Jugendgefängnis zum Frauenzuchthaus. 1933 bis 1945

Neugestaltete Dauerausstellung zur
Geschichte des Haftortes während der NS-Zeit
in der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus

Die neue Ausstellung im Menschenrechtszentrum Cottbus/ Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus

Im Beisein von Kulturstatsministerin Claudia Roth, des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg Dr. Dietmar Woidke, Angehöriger ehemaliger Häftlinge sowie zahlreicher Gäste wurde am 9. Juli 2024 im Menschenrechtszentrum Cottbus die neugestaltete Dauerausstellung zum Haftort in den Jahren 1933 bis 1945 feierlich eröffnet. Nach drei Jahren Forschung, Recherchen und Neukonzeption ist die deutlich vergrößerte Ausstellung in der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus nun unter dem Titel »Haft, Zwang, Willkür – Vom Jugendgefängnis zum Frauenzuchthaus, 1933 bis 1945« für die Öffentlichkeit zugänglich.¹ Die Ausstellung erinnert am historischen und heute denkmalgeschützten Ort an die Betroffenen der nationalsozialistischen Verfolgung.

Eine zentrale Aufgabe der Gedenkstätte ist die Erinnerung an die Menschen, die während der NS- und der SED-Diktatur zu Unrecht in Cottbus inhaftiert waren. Zugleich ist das Menschenrechtszentrum ein Ort der politischen Bildung und der historischen Forschung.² Die Gedenkstätte wurde von ehemaligen politischen Häftlingen der DDR gegründet, die das stillgelegte Gefängnisareal 2011 erwarben. 2013 wurde die Gedenkstätte mit der Dauerausstellung »Karierte Wolken – politische Haft im Zuchthaus Cottbus 1933–1989«, die sowohl die NS- als auch die DDR-Diktatur thematisierte, eröffnet. Der NS-Teil dieser Dauerausstellung wurde nun neu gestaltet.



Gunther Staudacher, Neffe von Margaretha Rothe, einer Angehörigen der Weißen Rose Hamburg, vor Briefen seiner Tante aus der Haft in Cottbus. Margaretha Rothe starb im Frühjahr 1945 nach der Verlegung nach Leipzig in einem Krankenhaus an Lungentuberkulose.

© MRZ



Renee Page-Meyer und Michael Page, rechts im Bild, Tochter und Sohn von Traute Lafrenz-Page, bei der Besichtigung der Ausstellung, hier vor der Biografie ihrer Mutter.

© MRZ



Podium mit Angehörigen von Häftlingen bei der Ausstellungseröffnung am 9. Juli (von links nach rechts) Gregory Delbrouck (Großneffe der belgischen Widerstandskämpferin Josephine van Durmes), Moira Gey-Smith (Tochter der französischen Widerstandskämpferin Gisèle Guillemot), Dr. Eva Fuchslocher (Ausstellungsteam), Günther Staudacher (Neffe von Margarethe Rothe, Weiße Rose Hamburg), Renee Page-Meyer (Tochter von Traute Lafrenz-Page, Weiße Rose).

© ideengrün | markus pichlmaier

Strafvollzug im NS

Die Ausstellung skizziert die Mechanismen der NS-Justiz: Von Anfang an verfolgte das NS-Regime Menschen aus politischen und rassistischen Gründen und kriminalisierte Jüdinnen und Juden sowie marginalisierte Gruppen. Repression und Terror bildeten einen wesentlichen Grundpfeiler des NS-Staates. Zunächst richtete er sich vor allem gegen vermeintliche und tatsächliche Gegnerinnen und Gegner des Regimes. Jeglicher Widerstand gegen die Gleichschaltung und den totalen Machtanspruch der Nationalsozialisten sollte gebrochen werden. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Justiz. Sie verhängte erheblich härtere Strafen als vor 1933, urteilte in Schnellverfahren an Sondergerichten und diente als williger Vollstrecker der neuen Gesetze und Verordnungen. Die Justiz bildete somit ein wesentliches Element des NS-Terrors und war entscheidend an der Ausschaltung politi-

scher Gegnerinnen und Gegner beteiligt. Der Strafvollzug diente somit ganz wesentlich der politischen Unterdrückung.

Widerstand gegen die Diktatur, religiöse Überzeugungen oder Verstöße gegen neue Gesetze und Verordnungen brachten eine Vielzahl von Menschen vor Gericht. Willkürliche Urteile und hohe Strafen kennzeichneten insgesamt die NS-Justiz. Die große Zahl an Verurteilungen führte bald zu einer Überfüllung der Gefängnisse und Zuchthäuser. Wer zu Gefängnishaft verurteilt wurde, musste darüber hinaus befürchten, nach der Haftentlassung in »Schutzhaft« genommen und auf unbestimmte Zeit in einem Konzentrationslager interniert zu werden. Generell prägten Terror und Millionen Tote durch Massenmord und Krieg die Jahre bis 1945.

Vom Jugendgefängnis zum Frauenzuchthaus Cottbus (1933–1945)

Auch während der nationalsozialistischen Diktatur wurde das 1860 in Betrieb genommene Königliche Centralgefängnis in Cottbus als Haftort genutzt: erst als Jugendgefängnis, kurzzeitig als Männergefängnis, als Frauengefängnis und schließlich als Zuchthaus für Frauen. Die Haftanstalt in Cottbus war damit Teil des NS-Herrschaftsapparates.

Anhand ausgewählter Biografien schildert die Ausstellung den Cottbuser Strafvollzug zwischen 1933 und 1945. Dabei kommen die Betroffenen in Briefen und Lebenserinnerungen teils selbst zu Wort und ermöglichen somit einen Blick hinter die Gefängnismauern. Mithilfe von zeitgenössischen Veröffentlichungen, NS-Justizunterlagen sowie Ermittlungsakten aus den Jahren nach dem Krieg wird der Wandel des Cottbuser Haftortes nachgezeichnet.

Die Neukonzeption der Ausstellung erfolgte mit dem Ziel, die Vielzahl der Häftlingsgruppen darzustellen und den Haftort Cottbus innerhalb des nationalsozialistischen Repressions- und Terrorapparates zu verorten. Dabei nähert sich die Ausstellung dem Thema Haft in der NS-Diktatur in Cottbus von zwei Seiten: über eine Kontextebene, die die NS-Diktatur in Bezug auf den Cottbuser Haftort darstellt, sowie über das Geschehen am konkreten Ort – die Haftanstalt in Cottbus und die dort Inhaftierten. Dabei liegt der Fokus auf den Biografien ehemaliger Gefangener.

In der Ausstellung werden Fotos, Grafiken, Videos, eingesprochene Selbstzeugnisse, Faksimiles von Akten sowie ausgewählte Objekte präsentiert. Die verschiedenen Phasen des Haftortes – Jugendgefängnis, Frauengefängnis und Frauenzuchthaus – sind jeweils mit einer eigenen Grundfarbe hinterlegt. Die Kontextualisierung erfolgt über Wandtafeln, während über den Haftort Cottbus und die Inhaftierten auf Ausstellungsebenen im Raum informiert wird.

Die Ausstellung ist chronologisch gegliedert. Einführend werden anhand eines Modells sowie zahlreicher Fotos und Zeichnungen die

verschiedenen Bau- und Nutzungsphasen des Gefängnisses seit seiner Eröffnung 1860 erzählt. Die anschließenden Räume beschäftigen sich mit den drei im Folgenden dargestellten Zeitabschnitten; der letzte Raum thematisiert Erinnerung und Aufarbeitung des Haftortes nach 1945.

Die Autoren dieses Artikels haben gemeinsam die Ausstellung kuratiert. Ihnen stand ein wissenschaftlicher Beirat unter Leitung von Dr. Sabine Kuder von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zur Seite. Mitglieder des Beirats waren zudem Dr. Insa Eschebach, Institut für Religionswissenschaft der FU Berlin; Leiterin der Gedenkstätte Ravensbrück 2005–2020, (stellvertretende Vorsitzende), Prof. Dr. Thomas Drachenberg, Landeskonservator und stellvertretender Direktor des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, Regine Meldt, Mitarbeiterin Ausstellungen und Artothek/Kunsthaut Wiesbaden sowie Martina Staats, Leiterin der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel/Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

Jugendgefängnis (1930–1936)

Das Jugendgefängnis Cottbus bestand von 1930 bis 1936. Hier waren männliche Strafgefangene zwischen 16 und 21 Jahren untergebracht. Der Wandel von einer Haftanstalt in der Weimarer Republik zu einem Haftort im Nationalsozialismus ging im Cottbuser Strafvollzug allmählich vonstatten. Nach und nach wurden reformpädagogische Ansätze aus der Weimarer Republik rückgängig gemacht. Die Haft sollte fortan weniger der Erziehung dienen und vielmehr ein »empfindliches Übel« darstellen; die Haftbedingungen wurden bewusst verschlechtert:

Im Jugendgefängnis:
Gefangene beim Essen-
transport 1931; daneben
eine Ausstellungs-
tafel zum
Personal.

Foto: MRZ

Die Häftlingszahlen stiegen; der Umgang mit den Gefangenen wurde härter, die Verpflegung schlechter, und es kam zu einer Militarisierung des Strafvollzugs. Das Cottbuser Jugendgefängnis war auch an der Sterilisierung angeblich »Schwachsinniger« gemäß dem »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« vom Juli 1933 beteiligt. Manche Reformen der Weimarer Zeit blieben jedoch bestehen: Im Jugendgefängnis gab es weiter Unterricht für die Inhaftierten; auch die Gefängnisbibliothek wurde beibehalten.

Die meisten der Inhaftierten des Jugendgefängnisses, deren Lebensweg in der Ausstellung dargestellt wird, hatten sich als Sozialdemokraten und Kommunisten gegen das neue Regime aufgelehnt, wie der spätere Schriftsteller Karl Mundstock. Ein weiterer Inhaftierter, Ernst Bry, wurde als Angehöriger der marxistischen Widerstandsgruppe »Neu Beginnen« im

Januar 1937 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Mithilfe seines Onkels gelang es dem jungen Juden nach seiner Haft nach Palästina auszureisen, wohin seine Eltern und Geschwister bereits emigriert waren.

Die Ausstellung zeigt auch ungewöhnliche Biografien, wie den Fall des 1914 geborenen Alwin Vetter. Er hatte wiederholt eine SS-Uniform getragen, ohne jedoch die Mitgliedsbeiträge gezahlt zu haben. Deshalb wurde er nach dem »Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Partei und Staat und zum Schutz der Parteiformen« zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Zusammensetzung der Inhaftierten im Jugendgefängnis Cottbus, die Verurteilungsgründe und auch die Länge der Strafen änderten sich nach der NS-Machtübernahme, wie ein 1936 veröffentlichter Aufsatz zeigt.³ In diesem schrieb der in Cottbus als Erzieher angestellte Wilhelm Mollenhauer, dass sowohl



wir noch auf dem Hof herum sind singen einige
 Lieder. Fein! Ein neues Lied habe ich auch schon ge-
 lernt. Es ist schade, dass jetzt Winter wird und dass
 die Bäume schon kahl sind. Es ist hier nämlich nicht
 so wie in Garmisch, dass man, wenn man aus dem Fen-
 ster blickt, nichts als kahle Mauern sieht. Mein. Erstens
 haben die Fenster hier grösstenteils klare Scheiben und lie-
 gen auch niedriger. Ich bräuhete mich mir ein wenig auf
 die Lehenspitzen stellen, und dann kann ich den
 Hof mit grünen Rasenplätzen und Bäumen über-
 sehen, weiter hinten auch Bäume und dazwischen ein
 niedriges Schänke, und sonst nur Himmel. Nun, da
 es jetzt Winter wird, habe ich von den Bäumen ja nichts.
 Aber der Winter geht auch vorüber, einmal, wenn man
 viel Arbeit hat, und dann dauert's ja bis zu meiner
 Heimkehr nicht mehr lange. Ich habe in diesem Ab-
 nat auch zum ersten Mal Einkauf, für 1.- aber nur:
 $\frac{1}{2}$ lb Margarine, $\frac{1}{2}$ lb Zucker und 1 lb Sirup. Ist doch aber
 besser als nichts, nicht wahr? War Charlotte am vorigen Sonn-
 tag auch nicht zu den Vergnügen vom Turnverein? Ich hätte
 so gern gewusst, was unsere Mädels vorgeführt haben. Trich hat
 sich doch sicher auch an den Aufführungen beteiligt. Wie
 Maria und Charlotte, bleibt recht, recht gesund und grüsst
 Tante Marichen, Lili Fritz und Trich und alle anderen Wi-
 ben Bekannten und Verwandten. Viele herzliche Grüsse
 Eure Elisabeth.

1932 als auch 1935 die Mehrzahl der Häftlinge im Jugendgefängnis wegen Eigentumsdelikten, einschließlich Raub und Erpressung, inhaftiert gewesen sei. Veränderungen zeigten sich an der Anzahl der Insassen. Diese stieg von 174 im Jahr 1932 auf 296 im Jahr 1935. Darüber hinaus, so Mollenhauer, habe der Anteil der Verurteilten wegen »politischer Delikte« erheblich zugenommen. Darunter verstand er die Vorbereitung zum Hochverrat, Landfriedensbruch und ähnliche Straftatbestände. Die »Politischen« machten demnach 1935 etwa ein Viertel aller Häftlinge aus. Erheblich gestiegen sei außerdem die Zahl der Jugendlichen, die wegen Homosexualität verurteilt worden seien, darunter auch männliche Prostituierte. Neben einer starken Steigerung der Zahl der Inhaftierten erhöhte sich auch die durchschnittliche Dauer der Strafen im Jugendgefängnis Cottbus: 1932 betrug sie 13 Monate; 1935 waren es 22 Monate.

Visuelle Einblicke in den Alltag des Jugendgefängnisses in Cottbus ermöglicht eine Fotostrecke aus dem Jahr 1931, die dem »Police Magazine«, einer französischen Zeitschrift, entnommen wurde. Eine Audiostation mit Auszügen aus Karl Mundstocks Erinnerungen an seine Zeit in Cottbus aus dem Jahre 1981 gibt seine Hafterfahrungen wieder.

Frauengefängnis (1937–1939)

Von Sommer 1937 bis zum Januar 1939 bestand am Cottbuser Haftort ein Frauengefängnis. Die Betreuung weiblicher Häftlinge erfolgte auch in Cottbus durch weibliches Wachpersonal. Im Vergleich zum Jugendgefängnis stiegen die Häftlingszahlen nun von etwa 350 auf mehr als 500 Inhaftierte.

Faksimile eines Briefes der wegen Vorbereitung zum Hochverrat inhaftierten Elisabeth Sadecki. Dieser wurde 1938 von der Zensur einbehalten (die roten Unterstreichungen markieren die beanstandeten Stellen) und der Haftakte beigelegt.

BLHA, 29 Zuchthaus Cottbus, 1807

Frauen sollten im nationalsozialistischen Strafvollzug für ihre ideologisch erwünschten Aufgaben als Hausfrauen und Mütter geschult werden. Erreicht werden sollte dies unter anderem durch einen Haftalltag mit traditionell weiblicher Gefängnisarbeit. In der Realität unterschieden sich die Arbeiten der Frauen jedoch kaum von den Aufgaben, die im Jugendgefängnis und auch den meisten Männergefängnissen üblich waren. Täglich, außer sonntags, arbeiteten die Frauen neun Stunden lang. Sie stellten Matten oder Tüten her, arbeiteten in der Gärtnerei, der Land- und Viehwirtschaft und wurden bei der Textil- und Lederverarbeitung eingesetzt.

Die in der Ausstellung porträtierten Inhaftierten des Frauengefängnisses zeigen die Bandbreite der Verurteilungsgründe in dieser Zeit. Sie waren wegen ihrer religiösen Überzeugung, wie eine Reihe von Angehörigen der Zeugen Jehovas, wegen ihres Kampfes gegen das NS-Regime, wegen Abtreibung aber auch wegen Landstreicherei und Beleidigung verurteilt worden. Einige Frauen befanden sich in Untersuchungshaft, wie beispielsweise Pauline Krautz aus Cottbus. Durch ihren Einsatz für die sorbische/wendische Kultur geriet sie 1938 in das Visier der Gestapo. Von den Folgen der Verhöre und der Untersuchungshaft erholte sie sich nie. Sie starb 1941 im Alter von nur 50 Jahren.

Für manche Inhaftierten war das Frauengefängnis eine Station in den Tod. Gertrud Levy, als Jüdin ohnehin diskriminiert und verfolgt, hatte versucht, Kleidung und Geld an ihre jüdischen Freundinnen zu schicken, die nach Polen abgeschoben worden waren. Wegen »Devisenschmuggels« in Cottbus in Untersuchungshaft, erhängte sie sich 1939 in ihrer Zelle. Amalie Jordt, Mitglied der Zeugen Jehovas, wurde von Cottbus zunächst ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gebracht und 1942 in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Bernburg umgebracht. Der jungen Kommunistin Alice Michelson hingegen gelang 1939 nach ihrer Haftentlassung die Emigration nach England.



Anschaulich machen diesen Ausstellungsteil unter anderem ein Ausschnitt aus einem Filminterview mit Alice Michelson, das Faksimile eines in der Haft angefertigten Kartenspiels sowie von der Gefängnisleitung eingezogene Briefe von Häftlingen.

Frauenzuchthaus (1939–1945)

Anfang 1939 wurde der Haftort in Cottbus zu einem Frauenzuchthaus und blieb es bis zum Kriegsende 1945. In Zuchthäusern herrschten im Vergleich zu Gefängnissen härtere Bedingungen bezüglich Unterkunft, Arbeit und Verpflegung. Die Zahl der Gefangenen im Frauenzuchthaus Cottbus stieg in den Kriegsjahren massiv an. Mit bis zu 1.000 und mehr inhaftierten Frauen war das Zuchthaus schließlich stark überbelegt.

Ab Kriegsbeginn kam es zu einer generell verschärften strafrechtlichen Verfolgung. Eine Vielzahl neuer Gesetze und Verordnungen wurde erlassen, wie die »Verordnung gegen Volksschädlinge« und die »Kriegswirtschaftsverordnung«. Bei Eigentumsdelikten wurden neue, drakonische Strafen erlassen. Auch der »verbotene Umgang mit Kriegsgefangenen« und »Fremdvölkischen« stand nun unter Strafe. Mithilfe des Strafrechts versuchte das NS-Regime,

die Umstellung auf die Kriegswirtschaft abzusichern. Neben offenem Widerstand bestraft es auch das Unterlaufen der Lebensmittelrationierung und ähnlicher Maßnahmen hart. Infolgedessen stieg die Zahl der Inhaftierten massiv an. Ebenso wurden Todesurteile immer häufiger verhängt.

Die Strafanstalten wurden nun für einen Teil ihrer Inhaftierten zu Durchgangsstationen in die Konzentrationslager. Unter der Bezeichnung »Abgabe asozialer Gefangener« mussten ab Oktober 1942 alle jüdischen und russischen Inhaftierten, Sinti und Roma, »Sicherungsverwahrte« sowie polnische Gefangene mit Haftstrafen von mehr als drei Jahren in Konzentrationslager überstellt werden. Von der deutschen Justiz wurden insgesamt mehr als 20.000 Häftlinge auf dieser Grundlage aus den Gefängnissen in Konzentrationslager gebracht. Schätzungen zufolge kamen dort mindestens zwei Drittel von ihnen ums Leben.

Diese Entwicklungen werden in der Ausstellung am Beispiel des Frauenzuchthauses Cottbus nachgezeichnet. Neben der Überbelegung änderte sich infolge des Zweiten Weltkriegs die Zusammensetzung der Häftlingsgesellschaft. Besonders die Zahl der Inhaftierten aus den von Deutschland besetzten Gebieten stieg. Neben

Reproduktion eines Aquarells der Gefangenen Hedwig von Arnim, das eine Alltagsszene im Zuchthaus darstellt. Von Arnim schenkte dieses Bild kurz vor ihrer Verlegung ins Konzentrationslager Ravensbrück der mitabgebildeten Elisabeth von Gustedt (mit weißer Schürze). Dieser gelang es, das kleinformatige Bild bei ihrer Verlegung aus Cottbus herauszuschmuggeln. Es findet sich heute im Nachlass von Gustedts im Bundesarchiv.

Quelle: BArch N 1121-25-0145.

Kartenspiel, das die wegen Vorbe-
reitung zum Hochverrat verurteilte
Margarete Krall im Frauengefängnis
anfertigte. Es wurde 1938 eingezogen
und der Haftakte beigelegt. Quelle:
Brandenburgisches Landeshaupt-
archiv (BLHA), 29 Zuchthaus Cottbus,
1761.

Foto: MRZ



Polinnen waren auch Französinen, Belgierinnen und Däninnen im Zuchthaus Cottbus inhaftiert. Das Frauenzuchthaus Cottbus löste im Frühjahr 1944 Lübeck als zuständige Vollstreckungsanstalt für weibliche »Nacht- und Nebel«-Gefangene ab. Dies waren vor allem Widerstandskämpferinnen aus den besetzten Gebieten West- und Nordeuropas, die unter Geheimhaltung nach Deutschland gebracht worden waren.

Die Haftarbeit im Frauenzuchthaus Cottbus, 12 Stunden am Tag außer sonntags, wurde härter und fand zunehmend außerhalb der Gefängnismauern statt. Viele der Gefangenen waren gänzlich in Außenstellen untergebracht; bis zum Herbst 1944 stieg diese Zahl auf etwa 800 Inhaftierte. Das Frauenzuchthaus Cottbus wurde nun von der Wehrmacht aufgrund der kriegswichtigen Produktion als Rüstungsbetrieb geführt. Die Frauen mussten unter anderem Gasmaskenfilter, Salben für die Wehrmacht, Matten für U-Boote sowie Uniformteile herstellen. Insgesamt arbeiteten Gefangene 1944 in 23 Produktionsstätten außerhalb des Zuchthauses.

Die Lebensbedingungen verschlechterten sich im Verlauf des Krieges weiter; dies betraf die Bekleidung, die Enge durch Überbelegung,

vor allem aber die Nahrungsmittelversorgung. Für viele Gefangene war der permanente Hunger die schlimmste Begleiterscheinung der Haft.

In der Ausstellung werden zum Frauenzuchthaus Cottbus 16 Frauen porträtiert. Sie stehen exemplarisch für die Bandbreite der Inhaftierten dieser Jahre. Sie waren wegen Widerstands gegen die NS-Diktatur, »Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung«, Kontakt zu Kriegsgefangenen, innerparteilicher Opposition, Diebstahl, Beihilfe zur Abtreibung, »Wehrkraftzersetzung« und dem Hören ausländischer Radiosender verurteilt worden. Unter den Porträtierten befinden sich zudem Widerstandskämpferinnen aus Belgien, Frankreich, Polen und Dänemark.

Einige der in der Ausstellung vorgestellten Frauen überlebten die NS-Zeit nicht: Die wegen Landesverrat zu einer langen Zuchthausstrafe verurteilte Emma Maselkowski starb in Cottbus an Herzschwäche. Margarete Wensierski war wegen Verstößen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Urkundenfälschung inhaftiert. Als sogenannte Gewohnheitsverbrecherin wurde gegen sie anschließende Sicherheitsverwahrung angeordnet. Noch vor Ablauf der Haftstrafe wurde sie ins Konzentrationslager



Rechts Medienstationen zum Frauenzuchthaus, daneben drehbare doppelseitige Bio-
graphien von Häftlingen des Frauenzuchthauses.
Im Hintergrund die andersfarbig gestaltete
Ausstellunginsel zum Frauengefängnis.

Foto: MRZ

Ravensbrück deportiert, wo sie 1943 nach sechs Wochen starb. Edith Fraenkel gehörte zur Widerstandsgruppe um Herbert Baum und wurde wegen Nichtanzeige eines Vorhabens des Hochverrats zu einer Zuchthausstrafe verurteilt und 1944 zusammen mit anderen jüdischen Gefangenen der Gestapo übergeben. Sie starb in Auschwitz. Käthe von Bassenheim wurde wegen gewerbsmäßiger Beihilfe zur Abtreibung verurteilt. Nach Verbüßung ihrer Haftstrafe kam sie als Tochter jüdischer Eltern in »polizeiliche Vorbeugehaft«, wurde 1942 nach Riga deportiert und dort im Rahmen des deutschen Massensmordes an Jüdinnen und Juden erschossen. Die dänische Widerstandskämpferin Monica Wichfeld starb nach ihrem Transport von Cottbus ins Frauenzuchthaus Waldheim im Februar 1945 an Tuberkulose.

Besonders dankbar sind wir dafür, dass Angehörige von vier in der Ausstellung vorgestell-

ten Häftlingen des Frauenzuchthauses an der Eröffnungsveranstaltung der neuen Dauerausstellung teilnahmen: und zwar Angehörige von Josephine van Durme, Gisèle Guillemot, Margaretha Rothe und Traute Lafrenz.

Traute Lafrenz war als Mitglied der Münchner Weißen Rose bereits einmal inhaftiert gewesen und stellte das Verbindungsmitglied zur Weißen Rose Hamburg dar. In Cottbus befand sie sich vor dem anstehenden Prozess vor dem Volksgerichtshof in Untersuchungshaft. Schließlich wurde sie über Leipzig nach Bayreuth verlegt und dort befreit. Der geplante Prozess gegen sie kam nicht mehr zustande. Ihre Freundin, die Hamburger Medizinstudentin Margaretha Rothe, war an der Vervielfältigung von Flugblättern, die Traute Lafrenz aus München mitgebracht hatte, beteiligt. Schwer an Lungentuberkulose erkrankt, verstarb Rothe im April 1945 in Leipzig.



Im Vordergrund Vitrine mit dem Häftlingskleid Josephine van Durmes, dahinter Biografien von Häftlingen des Frauenzucht-hauses.

Foto: MRZ

Die belgische Widerstandskämpferin Josephine van Durme wurden wegen »Feindbegünstigung« von einem deutschen Militärgericht zum Tode verurteilt und später zu einer Zuchthausstrafe begnadigt. Sie hatte Waffen versteckt und war Teil des belgisch-französischen Fluchtnetzwerks für alliierte Soldaten Réseau Comète. Ihre Befreiung erlebte sie im Frauenzuchthaus Waldheim, in das sie von Cottbus aus verlegt worden war. Als einzige Überlebende ihrer Widerstandsgruppe kehrte sie in ihren Heimatort Waterloo zurück. Josephine van Durme bewahrte Kleidungsstücke und Gegenstände aus ihrer Haft ein Leben lang auf. Nach ihrem Tod im Jahr 2009 fanden ihre Verwandten die Gegenstände in ihrem Nachlass und begannen, zu den Umständen ihres Widerstands und ihrer Haft zu recherchieren. Da Josephine van Durme kaum über ihr Tun und ihre Erfahrungen berichtet hatte, bot vor allem die Haftakte Ansatzpunkte für die Rekonstruktion ihrer



Während der Untersuchungshaft im Gefängnis Sainte-Gilles in Brüssel schickte Josephine van Durme ihrer Mutter regelmäßig Kleidung zum Waschen. Sie nutzte die Gelegenheit und schmuggelte eine Nachricht auf ihrem Unterkleid.

Foto: MRZ

Geschichte. Gregory Delbrouck, Josephine van Durmes Großneffe, übergab die Erinnerungstücke inklusive der Haftakte im Jahr 2024 als Dauerleihgabe an das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V.

Auch die französische Widerstandskämpferin Gisèle Guillemot war eine Zeit lang im Frauenzuchthaus Cottbus inhaftiert. Vorangegangen waren ihre Verhaftung und Verurteilung in ihrem Heimatland sowie eine Odyssee durch mehrere Haftanstalten. Gisèle Guillemot hatte sich dem französischen Widerstand gegen die deutsche Besatzung angeschlossen. Sie transportierte Sprengstoff, vervielfältigte Widerstandspublikationen und unterstützte untergetauchte Verfolgte. Nach ihrer Verhaftung im April 1943 wurde sie von der Gestapo verhört und misshandelt. Ein deutsches Kriegsgericht verurteilte sie und 15 weitere Widerstandskämpfer im Sommer 1943 zum Tode. Sie wurde später zu einer Zuchthausstrafe begnadigt und



v.l.n.r. Gregory Delbrouck,
Neffe von Josephine van Durme;
Francoise Betaudier,
Tochter von Gisèle Guillemot;
Dr. Eva Fuchslocher, Kuratorin;
Gunter Staudacher,
Neffe von Margaretha Rothe,
Renee Page-Meyer, Tochter
von Traute Lafrenz.

© ideengrün | markus pichlmaier

als Nacht- und Nebel-Gefangene nach Deutschland gebracht. Von Cottbus aus wurde sie ins Konzentrationslager Ravensbrück und von dort ins Konzentrationslager Mauthausen deportiert, wo sie durch das Internationale Rote Kreuz befreit wurde.

Neben den fotografisch vorgestellten Ausstellungstücken zeugen weitere Exponate vom Leben im Frauenzuchthaus, es gibt Audio- und Medienstationen mit ausgewählten Auszügen aus Gerichtsakten, Lebenserinnerungen sowie Videointerviews aus den 1990er Jahren. Ein Propagandafilm aus der NS-Zeit zeigt Bilder aus dem Haftalltag im Männerzuchthaus Brandenburg, der sich nicht grundsätzlich vom Alltag im Frauenzuchthaus Cottbus unterschied.

Aufarbeitung und Erinnerung nach 1945

Abschließend skizziert die Ausstellung Aufarbeitung und Erinnerung seit 1945. In diesem Raum wird auf die von ehemaligen Häftlingen angestoßene juristische Aufarbeitung des NS-Unrechts im Frauenzuchthaus Cottbus eingegangen, ebenso auf die Erinnerungspolitik in der DDR zum Frauenzuchthaus Cottbus, auf

publizistische Erinnerungen ehemaliger Gefangener bis hin zur heutigen Gedenkstätte und deren Arbeit.

Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs begann der Versuch, das NS-Unrecht im Frauenzuchthaus Cottbus juristisch zu untersuchen. Ehemalige Häftlinge beschuldigten leitendes Gefängnispersonal und einige Aufseherinnen, »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« begangen zu haben.

Die Aussagen von ehemals Inhaftierten in der gerichtlichen Voruntersuchung in Hamburg wie auch in Cottbus zeigten teilweise ein düsteres Bild der Zustände im Frauenzuchthaus Cottbus während der Kriegsjahre. Schikanen, häufige, für Kleinigkeiten ausgesprochene Disziplinarstrafen, unzureichende hygienische Bedingungen und medizinische Versorgung, permanenter Hunger und Arbeit unter harten Bedingungen hätten den Gefangenen das Leben schwer erträglich gemacht und die Gesundheit vieler Häftlinge allmählich ruiniert. Darüber hinaus berichteten einige Inhaftierte von gewaltsamen Übergriffen des Zuchthauspersonals.

Demgegenüber stand eine Reihe entlastender Aussagen zum Verhalten der Angeklagten und den Verhältnissen in Cottbus. Es spricht vieles dafür, dass sich das Gefängnispersonal je nach Situation und Sympathie unterschiedlich verhielt. Trotz der intensiven Bemühungen ehemaliger Häftlinge und der jahrelangen Ermittlungen der Justiz mündeten die Untersuchungen nicht in Strafprozesse.

Die für den 13. Februar 1950 geplante Hauptverhandlung vor dem Landgericht Cottbus wurde abgesagt, da nur wenige der geladenen 42 Zeuginnen und Zeugen ihr Erscheinen angekündigt hatten. 1951 stellte die Cottbuser Justiz das Verfahren vorläufig ein; 1952 folgte die Hamburger Behörde. Ihren Einstellungsantrag für das Verfahren vor allem gegen die Zuchthausleiterin Ursula Bockmann begründete die Staatsanwaltschaft damit, dass sich der Verdacht, die Insassen der Strafanstalt Cottbus seien vom Anstaltspersonal in erheblichem Maße körperlich misshandelt worden, in der Voruntersuchung nicht bestätigt habe. Die Entscheidung fiel aus Mangel an Beweisen.

Neben der juristischen Aufarbeitung erinnerten Gefangene der NS-Zeit auch publizistisch an die Haft in Cottbus. In der DDR erschienen Zeitungsartikel und später Memoirenliteratur. Außerhalb Deutschlands, unter anderem in Frankreich und Belgien, wurden einst in Cottbus inhaftierte Widerstandskämpferinnen geehrt, einige filmisch interviewt. In diesen Erinnerungen spielte das Frauenzuchthaus Cottbus jedoch meist nur eine untergeordnete Rolle. Trotzdem beinhalten Interviews und schriftliche Erinnerungen belgischer, französischer, aber auch deutscher Widerstandskämpferinnen eine Reihe von bisher unbekannten Details zum Haftalltag im Frauenzuchthaus Cottbus.

Ausblick

Das Wissen über das Cottbuser Gefängnis und seine Inhaftierten weist für die Zeit von 1933 bis 1945 noch erhebliche Lücken auf. Viele Unterlagen sind in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit verschollen. Manche gingen auch in

den Archiven der DDR verloren. Wahrscheinlich sind mittlerweile alle ehemaligen Häftlinge verstorben. Einrichtungsgegenstände, dingliche Erinnerungen der Gefangenen, Haftkleidung und Ähnliches sind kaum noch aufzufinden. Zu manchen Zeitabschnitten zwischen 1933 und 1945 existieren keine Fotos.

Viele Fragen sind noch zu beantworten und weitere Grundlagenforschung ist notwendig: Wie war die Cottbuser Haftanstalt in das System der politischen Justiz und in den Repressionsapparat des NS-Regimes eingebunden? Welche Spielräume hatte das Gefängnispersonal? Wie genau war das Gefängnis in Cottbus mit seinen Außenstellen in die regionale Wirtschaft eingebunden und welche Bedeutung hatte die Haftanstalt für die Rüstungsproduktion in den Kriegsjahren? Wie war der Cottbuser Strafvollzug in der Stadtgesellschaft verankert? Nicht zuletzt sind noch zahlreiche Biografien von Häftlingen, aber auch des Gefängnispersonals zu recherchieren.

Dr. Steffen Alisch Politologe und Zeithistoriker, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Menschenrechtszentrum Cottbus e.V.

Dr. Eva Fuchslocher (Ausstellungsagentur exhibeo) ist Kulturwissenschaftlerin, Europäische Ethnologin und Ausstellungskuratorin.

Dr. Michael Schäbitz (Ausstellungsagentur exhibeo) ist Historiker und Ausstellungskurator.

-
- 1 Projektverantwortliche war bis 2022 die damalige Gedenkstättenleiterin Sylvia Wähling, später deren Nachfolgerin Heide Schinowsky. Das Ausstellungsteam bildeten Dr. Steffen Alisch (Menschenrechtszentrum Cottbus) sowie ab Herbst 2023 Dr. Eva Fuchslocher und Dr. Michael Schäbitz (beide Ausstellungsagentur exhibeo).
 - 2 www.menschenrechtszentrum-cottbus.de/
 - 3 Wilhelm Mollenhauer: *Die erzieherische Ausgestaltung des Jugendstrafvollzugs*, in: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, Bd. 55, 1936, S. 591–612.

Ausstellungen

Berlin bis 31. Januar 2025	Die Verleugneten. Opfer des Nationalsozialismus 1933–1945 – heute« Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und KZ-Gedenkstätte Flossenbürg www.die-verleugneten.de/
Berlin bis 26. Januar 2025	Riss durch Europa. Die Folgen des Hitler-Stalin-Pakts Museum Berlin-Karlshorst www.museum-karlshorst.de/ausstellungen/riss-durch-europa-die-folgen-des-hitler-stalin-pakts/
Berlin bis 30. März 2025	Spurensuche Demokratie - Im Nationalsozialismus verfolgte Angehörige der Bezirksversammlungen Schöneberg und Tempelhof 1933–1945 Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße www.gedenkort-papestrasse.de/Sonderausstellungen.html
Berlin bis 30. März 2025	Karya 1943 – Zwangsarbeit und Holocaust Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit www.ns-zwangsarbeit.de
Berlin bis 10. Juni 2025	»Reinhard Heydrich. Karriere und Gewalt« Dokumentationszentrum Topographie des Terrors www.topographie.de/ausstellungen
Bonn bis 26. Januar 2026	Nach Hitler – die deutsche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus Haus der Geschichte Bonn www.hdg.de/haus-der-geschichte/ausstellungen/nach-hitler-die-deutsche-auseinandersetzung-mit-dem-nationalsozialismus
Düsseldorf bis 28. September 2025	Innovativ, Erfolgreich, Jüdisch. Düsseldorfer Visionäre: Freundlich, Schöndorff, Loewy Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf www.gedenkstaetteduesseldorf.de/veranstaltungen-2/sonderausstellung/

<u>Gardelegen</u> Seit November 2024	»Einige waren Nachbarn: Täterschaft, Mitläufertum und Widerstand« Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen www.gedenkstaette-gardelegen.sachsen-anhalt.de/ausstellungen/wechselausstellungen
<u>Hohenems</u> bis 24. August 2025	Yalla. Arabisch-jüdische Berührungen Jüdisches Museum Hohenems www.jm-hohenems.at/ausstellungen/aktuelle-ausstellung
<u>Köln</u> bis 16. Februar 2025	Kritik im Nationalsozialismus. Kölner Fälle 1934–1944 NS Dok Köln www.museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?s=314
<u>Loheide</u> bis 15. Dezember 2024	»Ein Tatort: Bergen-Belsen« Gedenkstätte Bergen-Belsen www.bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/ihr-besuch/sonderausstellungen/
<u>Luckenwalde</u> bis 25. Dezember 2025	»Wir lebten wie auf einer Insel in einem immer stürmischer werdenden Meer« Hachschara-Stätte Landwerk Ahrensdorf www.teltow-flaeming.de/galerie-im-kreishaus/aktuelles-details/hachschara-staette-landwerk-ahrensdorf
<u>Oranienburg</u> seit 14. April 2024	»Wir intervenieren. Kritische Perspektiven auf die Ausstellung Sinti und Roma im KZ Sachsenhausen« Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen www.sachsenhausen-sbg.de/ausstellungen/sonderausstellungen/
<u>Stuttgart</u> bis 2. Februar 2025	Gestapo vor Gericht. Die Verfolgung von NS-Verbreche(r)n Erinnerungsort Hotel Silber www.hdbgw.de/ausstellungen/gestapo-ausstellung-stuttgart/

Die Verleugneten. Opfer des Nationalsozialismus 1933 – 1945 – heute

Berlin • 12. Oktober 2024 bis 31. Januar 2025

Die Ausstellung erinnert an Menschen, die im Nationalsozialismus als »Asoziale« und »Berufsverbrecher« verfolgt wurden. Sie widmet sich Zehntausenden bewusst verleugneten Opfern des Nationalsozialismus. Im Zentrum stehen die individuellen Geschichten von Menschen, denen bislang keine Aufmerksamkeit galt und die keine Stimme hatten.

Die Bundesrepublik, die DDR und Österreich verweigern den Betroffenen eine Entschädigung. Ihre Unrechtserfahrungen werden verleugnet. Erst 2020 beschließt der Deutsche Bundestag ihre Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus.

Die Ausstellung wurde am 10. Oktober 2024 feierlich in Berlin eröffnet. Nach der Präsentation in Berlin wird die Wanderausstellung in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg sowie an weiteren Orten in Deutschland und Österreich zu sehen.

www.die-verleugneten.de



Ausstellung
ab 12. Oktober 2024
in Berlin

Die Verleugneten

Opfer des Nationalsozialismus
1933 – 1945 – heute

Handreichungen und Empfehlungen

Leitfaden **Standards für Museen**

Die Gesellschaft verändert sich, sie wird dynamischer, komplexer, digitaler, vielstimmiger, vernetzter und nachhaltiger. Als praktisches Instrument unterstützt der ICOM-Leitfaden »Standards für Museen« die Museen bei diesem Entwicklungsprozess – mit einem Orientierungsrahmen für typische Arbeitsbereiche, gemeinsamen Grundwerte und Standardkriterien für die Überprüfung der Museumsarbeit.

www.icom-deutschland.de/de/nachrichten/636-leitfaden-standards-fuer-museen.html

Hauptsache Publikum! Besucherforschung für die Museumspraxis

Der Leitfaden ist ein Statement für die Besucherorientierung. Er fordert die Museen auf, sich ihren Besucherinnen und Besuchern, ihren Perspektiven und Bedürfnissen in all ihrer Vielfältigkeit zu öffnen. Das ist ein langfristiges, aber notwendiges Vorhaben. Besucherforschung ist ein Weg, um dieses Vorhaben anzugehen. Beobachten, zuhören und lernen – der Leitfaden zeigt, dass dieser Weg allen Museen offensteht. Über den Erfolg entscheidet vor allem, wie Besucherforschung eingesetzt und am Haus verankert wird. Dazu enthält die Publikation viele Tipps und Empfehlungen.

www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/03/lf-hauptsache-publikum-web-200212.pdf

Leitfaden **Bildung und Vermittlung im Museum gestalten**

Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist Kernaufgabe von Museen. Der Leitfaden des Deutschen Museumsbunds und dem Bundesverband Museumspädagogik legt zentrale Gelingensfaktoren für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit aus aktueller Perspektive dar und setzt dabei Museum und Publikum eng miteinander in Beziehung.

www.museumspaedagogik.org/fileadmin/Data/Dokumente/Leitfaden_Bildung_u_Vermittlung_web.pdf

Leitfaden **Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen**

Die Praxishilfe beantwortet Fragestellungen entlang der musealen Aufgaben Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln sowie zur Rückgabe von menschlichen Überresten an ihre Herkunftsgesellschaften.

www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/06/dmb-leitfaden-umgang-menschl-ueberr-de-web-20210623.pdf

Leitfaden **»Die inklusive Tastführung für Museen«**

Der mit Unterstützung von Betroffenenverbänden konzipierte Leitfaden »Die inklusive Tastführung« bietet einen praxisorientierten Einstieg, um Museen dabei zu unterstützen, Vermittlungsangebote für blinde und sehingeschränkte Menschen zu entwickeln. Seit mehreren Jahren setzt sich der Museumsverband des Landes Brandenburg e.V. im Sinne eines »Museums für Alle« intensiv für Barrierefreiheit und Inklusion in brandenburgischen Museen ein.

www.museen-brandenburg.de/fileadmin/Publikationen/Tastfuerung_LY_11_UA_Barrierefrei.pdf

Das inklusive Museum – Ein Leitfaden zu Barrierefreiheit und Inklusion

Der Leitfaden soll Museen motivieren, sich auf den Weg hin zu einem Museum ohne Hindernisse zu begeben. Dafür wird das Thema Barrierefreiheit so barrierearm wie möglich vermittelt. Praktische Maßnahmen und Empfehlungen laden dabei zum Handeln ein.

www.museumbund.de/wp-content/uploads/2024/04/2013-leitfaden-das-inklusive-museum.pdf

Leitfaden **Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten**

Der Leitfaden bietet eine praktische Arbeitshilfe für den Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten und bei der Zusammenarbeit mit Herkunftsgesellschaften. Auf Basis des Leitfadens können Museen individuell passende Richtlinien für Ihre Museumsarbeit entwickeln. Sie erhalten grundlegende Informationen zum Thema »Kolonialismus und Museen« aus unterschiedlichen Fachbereichen – dabei bindet der Leitfaden auch die Perspektiven internationaler Expert*innen aus verschiedenen Herkunftsgesellschaften ein.

www.museumbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfanden-web-210228-02.pdf

Nur Schnee von gestern? Zum Umgang mit dem Kulturkampf von rechts in Gedenkstätten und Museen

Die 45-seitige Handreichung der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) »Nur Schnee von gestern? Zum Umgang mit dem Kulturkampf von rechts in Gedenkstätten und Museen« gibt Tipps und Praxisbeispiele für den Umgang mit rechtsextremen und rechtspopulistischen Störversuchen bei Führungen, öffentlichen Provokationen und parlamentarischen Anfragen. Die Broschüre soll Akteur_innen vor Ort unterstützen, eigene Handlungsstrategien zu entwickeln.

mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/200113_MBR_Broschuere_Gedenkstaetten_online1.pdf

Klimaschutz im Museum

Gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe aus rund 70 Museumsfachleuten und anderen Expert:innen aus der Forschung hat der Deutsche Museumsbund im Zuge des Projekts »Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Museum« praktische Handlungsempfehlungen und ökologische Mindeststandards für mehr Klimaschutz im Museum erarbeitet.

Mit den Anregungen für viele kleine und große Maßnahmen möchten der Deutsche Museumsbund Museen dazu ermuntern, eine Vorbildfunktion einzunehmen, neue Werte aktiv zu leben und diese in die Gesellschaft zu tragen. Der Leitfaden bündelt wichtige Informationen, bietet handlungsorientierte Unterstützung für die Praxis und soll verdeutlichen, dass Klimaschutz und Nachhaltigkeit kontinuierliches Handeln erfordern.

Ziel ist, die Aufgaben der Museen in höchster Qualität weiterführen zu können und trotzdem klimafit zu werden.

www.museumsbund.de

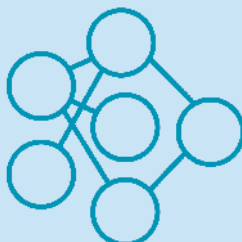
LOSLEGEN!



ORGANISIEREN!



HANDELN!



MOBILISIEREN!



Leitfaden

Klimaschutz im Museum



Literaturhinweise

Afken, Janin (2024): Queere jüdische Gedichte und Geschichten. Leipzig: Hentrich & Hentrich.

Alexopoulou, Maria (2024): Rassistisches Wissen in der Transformation der Bundesrepublik Deutschland in eine Einwanderungsgesellschaft 1940–1990. Göttingen: Wallstein Verlag.

Arntz, Jochen (2024): Wannsee: an den Ufern deutscher Geschichte. Freiburg: Herder.

Bannasch, Bettina (2023): Exil in Kinder- und Jugendmedien. Berlin: De Gruyter.

Barton, Deborah (2023): Writing and rewriting the Reich: women journalists in the Nazi and post-war press. Toronto: University of Toronto Press.

Becker, Maximilian (2024): Antifaschismus und Kalter Krieg: die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer in Nachkriegseuropa. Göttingen: Wallstein Verlag.

Becker, Ulrike (2024): Nazis am Nil: die westdeutsch-ägyptischen Beziehungen der Nachkriegszeit im Schatten des Nationalsozialismus. Göttingen: V&R unipress.

Beer, Mathias (2024): Migration und kulturelles Erbe: das Beispiel der deutschen Minderheiten in und aus Rumänien. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Berg, Anne (2024): Empire of rags and bones: waste and war in nazi Germany. New York, NY: Oxford University Press.

Berghoff, Hartmut (2024): Die Geschichte des Hauses Bahlsen: Kekse – Krieg – Konsum 1911–1974. Göttingen: Wallstein Verlag.

Beuys, Barbara (2023): Die Heldin von Auschwitz: Leben und Widerstand der Mala Zimetbaum. Berlin: Insel Verlag.

Bisno, Adam (2024): Big business and the crisis of German democracy: liberalism and the grand hotels of Berlin, 1875–1933. Cambridge: Cambridge University Press.

Blümm, Anke (2024): Bauhaus und Nationalsozialismus: Katalog zur Ausstellung im Museum Neues Weimar, Bauhaus-Museum Weimar und Schiller-Museum. München: Hirmer.

Boček, Martin (2024): Hope across the ocean: competition between shipping lines for customers in the Habsburg Empire at the turn of the 19th and 20th century. Wien: new academic press.

Bormann, Cornelius (2023): Die Grunewald-Gefährten: Hans von Dohnanyi, Klaus und Dietrich Bonhoeffer, Justus Delbrück, Gerhard Leibholz: Freunde im Widerstand gegen Hitler. Hamburg: Osburg Verlag.

Bormuth, Matthias (2023): Die geistige Situation nach 1945 – Karl Jaspers und Hannah Arendt. Göttingen: Wallstein Verlag.

Bünger, Traudl (2024): Eisernes Schweigen: das Attentat meines Vaters: eine deutsche Familiengeschichte. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Butter, Andreas (2023): Der Flughafen Tempelhof: eine Stadtgeschichte. Berlin: Lukas Verlag.

Clarke, Colin G. (2024): Racist regimes, forced labour and death: British slavery in the Caribbean and the Holocaust in Germany and occupied Europe. Cham: Palgrave Macmillan.

Conze, Eckart (2024): Gefühlte Demokratie: die Weimarer Erfahrung im 20. und 21. Jahrhundert. Frankfurt: Campus.

Cornelißen, Christoph (2024): Frankfurt am Main und der Nationalsozialismus: Herrschaft und Repression, Wirtschaft und Gesellschaft, Kultur und Gedächtnis. Göttingen: Wallstein Verlag.

Cremer, Hendrik (2024): Je länger wir schweigen, desto mehr Mut werden wir brauchen: wie gefährlich die AfD wirklich ist. Berlin: Berlin Verlag.

Czitrich-Stahl, Holger (2024): Der Oppositionelle: Georg Ledebour (1850–1947): Links-liberaler, Sozialdemokrat, Linkssozialist. Berlin: Metropol.

Dehnel, Regine (2024): Übernommen, weiterverteilt, zerstreut: die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann

Deselaers, Manfred (2024): Die Wunde von Auschwitz berühren: ein deutscher Priester erzählt. Freiburg: Herder.

Dipper, Christof (2024): Generation im Aufbruch: die Geschichtswissenschaft in Deutschland im Spiegel autobiographischer Porträts. Köln: Böhlau.

Drecolll, Axel (2024): Nationalsozialistische Konzentrationslager: Geschichte und Erinnerung. Berlin: Metropol.

Dremel, Anett (2024): Témoignages strasbourgeois: Berichte französischer Überlebender der Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora. Göttingen: Wallstein Verlag.

Ebert, Jens (2024): Die biodynamische Bewegung und Demeter in der NS-Zeit: Akteure, Verbindungen, Haltungen. Berlin: Metropol.

Eckert, Konstantin Franz (2024): Vorleben, vorsterben, vorglauben?: Menschenführung in der Wehrmacht. Frankfurt: Campus Verlag.

Eckstaedt, Anita (2024): Erinnern allein reicht nicht: Nachwirkungen der NS-Ideologie wahrnehmen und verstehen. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Eickhoff, Martijn (2024): Excavating Sobibor: Holocaust archaeology between heritage, history and memory. Zwlle: Wbooks.

Elsner, Gine (2024): Freikorps, Korporationen und Kolonialismus: die soziale Herkunft von Nazi-Ärzten. Hamburg: VSA: Verlag.

Engel, Philipp Peyman (2024): Deutsche Lebenslügen: der Antisemitismus, wieder und immer noch. München: dtv.

Erker, Linda (2024): Nazis and Nazi Sympathizers in Latin America after 1945. Leiden: Brill.

Feuchert, Sascha (2024): Der Deutschunterricht als Gedächtnisagentur: didaktische Annäherungen an eine spezifische schulische Erinnerungskultur. Berlin: Metropol.

Findlay, Angela (2023): Im Schatten meines Großvaters: von Krieg, Trauma und dem Vermächtnis des Schweigens. München: Europa Verlag.

Fioravanzo, Monica (2024): Fascist Europe: from Italian supremacy to subservience to the Reich (1932–1943). New York: Berghahn.

Fischer, Rolf (2024): Borussia Dortmund in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945. Berlin: Metropol.

Frey, Walter (2024): Mut Hoffnung Widerstand: politisch engagierte Frauen in Berlin-Wedding während der Weimarer Republik und NS-Diktatur. Berlin: Walter Frey.

Fritze, Lothar (2023): Täter und Gewissen. Stuttgart: Berliner Wissenschafts-Verlag.

Fubel, Janine (2024): Space in Holocaust research: a transdisciplinary approach to spatial thinking. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Fulbrook, Mary (2023): Bystander society: conformity and complicity in Nazi Germany and the Holocaust. New York: Oxford University Press.

Gaida, Oliver (2024): Im Zugriff von Fürsorge und Polizei: Erfahrungen sozialassistischer Verfolgung im Nationalsozialismus. Göttingen: Wallstein Verlag.

Gammerl, Benno (2023): Queer: Eine deutsche Geschichte vom Kaiserreich bis heute. München: Hanser.

Ganzenmüller, Jörg (2024): Transformation des Gedenkens: lokales Erinnern an sowjetische Verhaftungen der Nachkriegszeit. Köln: Böhlau.

Glahé, Philipp (2024): Amnestielobbyismus für NS-Verbrecher: der Heidelberger Juristenkreis und die alliierte Justiz 1949–1955. Göttingen: Wallstein Verlag.

Göttler, Norbert (2023): Kriegerdenkmäler in Oberbayern: von der Heldenverehrung zum Friedensmahnmal. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.

Grabowski, Jan (2024): On duty: the role of the Polish Blue and Criminal Police in the Holocaust. Jerusalem: Yad Vashem.

Graf, Philipp (2024): Zweierlei Zugehörigkeit: der jüdische Kommunist Leo Zuckermann und der Holocaust. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Greve, Anna (2024): Schwerpunkt: Rassismuskritisches Kuratieren. Göttingen: V&R unipress.

Grünbein, Durs (2023): Der Komet. Berlin: Suhrkamp.

Grundmann, Uta (2024): Antisemitismus und Ambivalenz: Walter Grundmann und die »Entjudung« des Christentums. Göttingen: Wallstein Verlag.

Grüttner, Michael (2023): Ausgegrenzt: Entlassungen an den deutschen Universitäten im Nationalsozialismus. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Gudehus, Christian (2024): Gewaltpraktiken: Reichweite und Grenzen einer praxeologischen Gewaltforschung. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Haas, Carlos Alberto (2024): Das Auswärtige Amt und die Kolonien: Geschichte, Erinnerung, Erbe. München: C.H. Beck.

Hachleitner, Bernhard (2024): Etappenziel Österreich: Radsport 1930 bis 1950 – Helden, Raum und Nation. Göttingen: V&R unipress.

Hafeneger, Benno (2023): Vom Generalrichter im »Dritten Reich« zum Ersten Beigeordneten in Glashütten/Ts.: der Werdegang von Dr. jur. Manfred Roeder. Frankfurt: Wochenschau Verlag.

Hägele, Ulrich (2023): Kuratierte Erinnerungen: das Fotoalbum. Münster: Waxmann.

Hahn, Hans-Joachim (2023): Aggregate der Gegenwart: entgrenzte Literaturen und Erinnerungskonflikte. Bielefeld: transcript.

Hamel, Anne-Christine (2024): Die deutsche Jugend des Ostens: Interessenpolitik junger Vertriebener im Spannungsfeld von Heimat, kultureller Identität und Integration. Göttingen: V&R unipress.

Hayessen, Volker (2024): Egbert Hayessen – sein Weg in den Widerstand. Göttingen: Wallstein.

Heinrich, Gudrun (2024): Kulturen des Verdrängens und Erinnerns: Perspektiven auf die rassistische Gewalt in Rostock-Lichtenhagen 1992. Berlin: Neofelis.

Henke, Klaus-Dietmar (2023): Adenauers Watergate: die Geheimoperation des BND gegen die SPD-Spitze. Berlin: Ch. Links Verlag.

Henschel, Christhardt (2024): Jeder Bürger Soldat: Juden und das polnische Militär (1918–1939). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hoffmann, Ruth (2024): Das deutsche Alibi: Mythos »Stauffenberg-Attentat« – wie der 20. Juli 1944 verklärt und politisch instrumentalisiert wird. München: Goldmann.

Holzschuh, Ingrid (2024): Behördlich autorisiert. Staatlich beeidet. Im Nationalsozialismus verfolgt: die Geschichte der österreichischen Ingenieurkammern und Ziviltechniker:innen 1860–1957. Basel: Birkhäuser.

Homberg, Manuela (2024): Deutungskämpfe - die »zweite Geschichte« des Nationalsozialismus. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.

Huener, Jonathan (2024): Poland under German occupation, 1939–1945: new perspectives. New York: Berghahn Books.

Hughes, Judith M. (2023): The perversion of Holocaust memory: writing and rewriting the past after 1989. London: Bloomsbury Academic.

Jordis, Homa (2024): Das Blaue Haus: die Widerstandsgruppe Maier-Messner-Caldonazzi. Wien: Böhlau.

Karl, Fred (2023): Zwei Weltkriege überleben und alt werden: Determinanten des langen Lebens im Alter. Weinheim: Beltz Juventa.

Kausch, Christine (2024): Zuflucht auf Zeit: Juden aus Deutschland in den Niederlanden 1933–1945. Göttingen: Wallstein Verlag.

Kemper, Claudia (2023): Handlungsspielräume und Verantwortlichkeiten der Handelskammer Hamburg während der NS-Zeit: Einordnungen und biografische Annäherungen. Berlin: Metropol.

Kern, Peter (2024): Dorfansicht mit Nazis. Leipzig: Hentrich und Hentrich Verlag Berlin.

Kienzle, Lorenz (2023): Die Ruinen von Peenemünde: vom Werden und Vergehen einer Rüstungslandschaft. Berlin: Quintus.

Kiesel, Doron (2024): Vor lauter Schuld...: Schuldverstrickungen im gegenwärtigen Erinnerungsdiskurs. Leipzig: Hentrich und Hentrich Verlag Berlin.

Kistenmacher, Olaf (2023): »Gegen den Geist des Sozialismus«: anarchistische und kommunistische Kritik der Judenfeindschaft in der KPD zur Zeit der Weimarer Republik. Freiburg: ça ira-Verlag.

Klein, Christian (2024): »Vom gesicherten und ungesicherten Leben«: neue Perspektiven auf das Werk von Georg Hermann. Göttingen: Wallstein Verlag.

Klockow, Helmut (2024): Mein Vater war im Krieg: Berichte, Briefe, Dokumente aus Krieg und Gefangenschaft (1939 bis 1956). Lippstadt: Verlag Walter Leimeier.

Kolata, Jens (2024): Krankheit, Wissen, Disziplinierung: öffentliche Gesundheitsfürsorge in Frankfurt am Main zwischen Sozialhygiene und Eugenik 1920–1960. Göttingen: Wallstein Verlag.

Kowalczyk, Ilko-Sascha (2023): Walter Ulbricht: der deutsche Kommunist (1893–1945). München: C.H. Beck.

Kowalczyk, Ilko-Sascha (2024): Walter Ulbricht: der kommunistische Diktator (1945–1973). München: C.H. Beck.

Kranebitter, Andreas (2024): Die Konstruktion von Kriminellen: die Inhaftierung von »Berufsverbrechern« im KZ Mauthausen. Wien: new academic press.

Kranz, Tomasz (2023): Sobibór: place, memorial, exhibition. Lublin: Państwowe Muzeum na Majdanku.

Kraus, František R. (2024): Gas, Gas, ... und dann Feuer: Häftlingsnummer B 11632. Leipzig: Hentrich und Hentrich Verlag Berlin.

Krumeich, Gerd (2024): Als Hitler den Ersten Weltkrieg gewann: die Nazis und die Deutschen 1921–1940. Freiburg: Herder.

Kurze, Michael (2024): Rechtspopulistische Parteien: ein neuer Typ der Parteienfamilie oder eine Ansammlung nationaler Einzelphänomene? Baden-Baden: Nomos.

Lachendro, Jacek (2023): Auschwitz nach der Befreiung. Oświęcim: Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau.

Laumer, Angelika (2024): Am Horizont: Kinder von NS-Zwangsarbeiter_innen und das alltägliche Erinnern und Vergessen in der deutschen ländlichen Gesellschaft. Weinheim: Beltz Juventa.

Lehnstaedt, Stephan (2024): Der Warschauer Aufstand 1944. Ditzingen: Reclam.

Leimenzon-Engelstern, Rus (2023): Written in a barn: the diary of a young woman from Vilna. Jerusalem: Yad Vashem.

Lenhard, Philipp (2024): Café Marx: das Institut für Sozialforschung von den Anfängen bis zur Frankfurter Schule. München: C.H. Beck.

Leniger, Markus (2024): Lorenz Jaeger als Person. Paderborn: Brill | Schöningh.

Ležák, Zdeněk (2024): Anthropoid: das Attentat auf Reinhard Heydrich. Wien: bahoe books.

Logemann, Daniel (2024): Zwangsarbeit im Nationalsozialismus: Begleitband zur Ausstellung. Göttingen: Wallstein.

Longerich, Peter (2024): Abrechnung: Hitler, Röhm und die Morde vom 30. Juni 1934. Wien: Molden.

Lorenz, Ina (2023): Carl Melchior: Hamburger Jurist, internationaler Bankier, Politiker. Leipzig: Hentrich & Hentrich.

Loth, Wilfried (2023): Frieden schaffen: die Alliierten und die Neuordnung Europas (1940–1945). Frankfurt: Campus Verlag.

Löw, Andrea (2024): Deportiert: »Immer mit einem Fuß im Grab«: Erfahrungen deutscher Juden. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Luks, Gregor (2024): Vom annähernden Verstehen: die psychischen Folgen des Krieges und das Trauma des Holocaust im intergenerationalen Diskurs von Juden und Nichtjuden in Deutschland nach 1945 – Drei Generationen im Vergleich. Göttingen: Wallstein Verlag.

Magnus, Ariel (2023): Tür an Tür: Nazis und Juden im argentinischen Exil. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Mann, Michael (2024): Über Kriege. Hamburg: Hamburger Edition.

Marcinkevičius, Marius (2024): Als die gelben Blätter fielen. Hamburg: Dressler Verlag.

Marrone, Titti (2023): Besser nichts wissen. Wiesbaden: marix Verlag ein Imprint von Verlagshaus Römerweg.

Martini, Tania (2024): Nach dem 7. Oktober: Essays über das genozidale Massaker und seine Folgen. Berlin: Edition Tiamat.

Marwecki, Daniel (2024): Absolution?: Israel und die deutsche Staatsräson. Göttingen: Wallstein Verlag.

Matuschka, Mario Graf von (2024): Michael Graf von Matuschka: Regimegegner und Glaubenszeuge 1933–1944. Berlin: BeBra Wissenschaft.

Mendel, Meron (2023): Singularität im Plural: Kolonialismus, Holocaust und der zweite Historikerstreit. Weinheim: Beltz Juventa.

Mertens, Christian (2024): »In gutem Glauben erworben«: 25 Jahre Restitutionsforschung der Stadt Wien. Wien: Czernin.

Meyer, Ahlrich (2023): Der Bann der Unglaubwürdigkeit: Essays und historische Studien zum Nationalsozialismus. Berlin: Edition TIAMAT.

Michlic, Joanna Beata (2024): Childhood during war and genocide: agency, survival, and representation. Göttingen: Wallstein Verlag.

Mikel-Arieli, Roni (2024): Remembering the Holocaust in a racial state: Holocaust memory in South Africa from apartheid to democracy (1948–1994). Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Moltke, Freya von (2024): Widerstand und Glaube: ein Briefwechsel 1957–1959. Göttingen: Wallstein Verlag.

Motyka, Grzegorz (2023): From the Volhynian massacre to Operation Vistula: the Polish-Ukrainian conflict 1943–1947. Paderborn: Brill, Schöningh.

Mullis, Daniel (2024): Der Aufstieg der Rechten in Krisenzeiten: die Regression der Mitte. Ditzingen: Reclam.

Neumaier, Peter (2024): »Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass wir weiterleben werden!«: von München in das Arbeitslager Tiefenort – Briefe meines Onkels 1937–1945. Leipzig: Hentrich und Hentrich Verlag Berlin.

Neumann, Klaus (2024): Blumen und Brandsätze: eine deutsche Geschichte 1989–2023. Hamburg: Hamburger Edition.

Neuwöhner, Benedikt (2023): *Britannia rules the Rhine: die britische Rheinlandbesatzung 1918–1926*. Paderborn: Brill Schöningh.

Nonnenmacher, Frank (2024): *Die Nazis nannten sie »Asoziale« und »Berufsverbrecher«: Geschichten der Verfolgung vor und nach 1945*. Frankfurt: Campus Verlag.

Nyiszli, Miklós (2024): *Im Jenseits der Menschlichkeit: ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Berlin: Dietz.

Ostheimer, Katja (2024): *»Aber ich bitte Euch alle um das Eine: Schämt Euch unser nicht!«: Elisabeth Schumacher im Widerstand der Roten Kapelle*. Berlin: Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte.

Peli, Santo (2024): *Geschichte der Resistenza: antifaschistischer Widerstand in Italien*. Wien: mandelbaum verlag.

Piffer, Tommaso (2024): *The big three allies and the European resistance: intelligence, politics, and the origins of the Cold War, 1939–1945*. Oxford: Oxford University Press.

Poeschel, Thomas (2024): *Bohème, Revolte und Exil: die Odyssee der Geschwister Olden*. Göttingen: Wallstein Verlag.

Raggam-Blesch, Michaela (2024): *Deported: comparative perspectives on paths to annihilation for Jewish populations under Nazi German control*. Wien: new academic press.

Rebhan, Hanno (2024): *Demokratie ohne Demokraten?: die Demokratieverständnisse in den politischen Parteien der Ersten Republik Österreich 1918–1933/34*. Göttingen: V&R unipress.

Reichwald, Anika (2024): *Ende der Zeitzeugenschaft?: über den Umgang mit Zeugnissen von Überlebenden der NS-Verfolgung*. Göttingen: Wallstein Verlag.

Reinhold, Bernadette (2024): *»Sonderfall« Angewandte: die Universität für angewandte Kunst Wien im Austrofaschismus, Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit*. Berlin: De Gruyter.

Riedesel, Valerie Freifrau zu Eisenbach (2024): *Der Flieger im Widerstand: Cäsar von Hofacker, das Stauffenberg-Attentat und der Umsturz in Paris*. München: Piper.

Rojek, Sebastian (2023): *Entnazifizierung und Erzählung: Geschichten der Abkehr vom Nationalsozialismus und vom Ankommen in der Demokratie*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Salzborn, Samuel (2024): *Monumentaler Antisemitismus?: das Berliner Olympiagelände in der Diskussion*. Baden-Baden: Nomos.

Sanzenbacher, Carolyn (2024): *Tracking the Jews: ecumenical protestants, conversion, and the Holocaust*. Manchester: Manchester University Press.

Schaber, Irme (2024): Freiheit im Fokus: Gerda Taro und Robert Capa in Leipzig. Leipzig: Hentrich & Hentrich.

Scheck, Raffael (2024): Frühling 1940: wie die Menschen in Europa den Westfeldzug erlebten. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Schenkel, Silvan (2023): Der Deutsche Juristentag 1933: die kumulative Selbstmobilisierung der juristischen Professionalselite in der Formierungsphase des NS-Regimes. Tübingen: Mohr Siebeck.

Schlör, Joachim (2024): Jüdische Migration und Mobilität: Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Berlin: Neofelis.

Schmerbauch, Maik (2023): Die Kirchenbücher und die nationalsozialistische »Sippenforschung« im Bistum Hildesheim: eine Studie zum kirchlichen Archivwesen im »Dritten Reich« 1933–1945. Berlin: Peter Lang.

Schmitt, Carl (2023): Briefwechsel 1951 bis 1983. Berlin: Duncker & Humblot.

Schneidawind, Julia (2023): Schicksale und ihre Bücher: deutsch-jüdische Privatbibliotheken zwischen Jerusalem, Tunis und Los Angeles. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schneider, Christoph (2024): Der Kalmenhof: NS-»Euthanasie« und ihre Nachgeschichte. Paderborn: Brill | Schöningh.

Schneider, Ulrich (2024): Arbeiterwiderstand im Dritten Reich. Köln: PapyRossa Verlag.

Schönberger, Christoph (2023): Die Reichsbürger: Ermächtigungsversuche einer gespenstischen Bewegung. München: C.H. Beck.

Schregenberger, Katrin (2024): Rettung vom Totenwagen: als Zweijähriger aus dem KZ Bergen-Belsen in die Schweiz. Basel: Zytglogge.

Schröder, Niels (2024): Widerstand: Tony Sender, Julius Leber, Theodor Haubach: im Kampf für Freiheit und gegen Diktatur. Berlin: BeBra Verlag.

Schulte, Kerstin (2024): »Volksgemeinschaft« hinter Stacheldraht: die Internierungslager in der britischen und US-amerikanischen Besatzungszone und ihre Bedeutung für die deutsche Nachkriegsgesellschaft, 1945–1958. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Schumacher, Erik (2024): Traces of Sobibor: archaeology of a death camp. Zwole: WBooks.

Seghers, Anna (2024): Der Weg durch den Februar: Roman. Wien: Marsyas Verlag.

Selg, Peter (2024): Anthroposophie und Nationalsozialismus: die anthroposophische Ärzteschaft. Basel, Schweiz: Schwabe Verlag.

Stange, Heike (2024): Spurensuche Demokratie: im Nationalsozialismus verfolgte Angehörige der Bezirksversammlungen von Tempelhof und Schöneberg 1933 bis 1945. Berlin: Bezirksamt Berlin Tempelhof-Schöneberg Abt. Kunst, Kultur, Museen.

Stiftung Kloster Dalheim (2024): Und vergib uns unsere Schuld?: Kirchen und Klöster im Nationalsozialismus: Begleitband zur Sonderausstellung der Stiftung »Kloster Dalheim« – LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, 17. Mai 2024 bis 18. Mai 2025. Regensburg: Schnell & Steiner.

Sulzenbacher, Hannes (2024): Raub – Theft. Wien: Jüdisches Museum Wien.

Swett, Pamela E. (2024): Nazi Germany: society, culture and politics. London: Bloomsbury Publishing.

Temkin, Hanna (2023): My involuntary journeys: a memoir. Jerusalem: Yad Vashem.

Ullmann, Hans-Peter (2024): Die Universität zu Köln im Nationalsozialismus: Wege einer städtischen Hochschulgründung zwischen später Weimarer Republik und früher Bundesrepublik. Göttingen: Wallstein Verlag.

Ullrich, Peter (2024): Was ist Antisemitismus?: Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. Göttingen: Wallstein Verlag.

Ullrich, Volker (2024): Schicksalsstunden einer Demokratie: das aufhaltsame Scheitern der Weimarer Republik. München: C.H. Beck.

Voss, Rüdiger von (2024): Das Vermächtnis des Staatsstreichs vom 20. Juli 1944: Rezeption und historische Wahrnehmung des Widerstandes. Berlin: BeBra Wissenschaft Verlag.

Weiner, Daniela R. P. (2024): Teaching a dark chapter: history books and the holocaust in Italy and the Germanys. Ithaca: Cornell University Press.

Weinke, Wilfried (2023): Die Erinnerung wachhalten: Ulrich Bauche und sein Wirken in Hamburg. Hamburg: VSA: Verlag.

Wernitz, Frank (2023): Rivalen oder Kampf-gemeinschaft in Feldgrau?: Ein Diskussionsbeitrag zu den Beziehungen zwischen Wehrmacht und bewaffneter SS 1933–1945. Bayreuth: Verlag Veit Scherzer.

Wilkens, Andreas (2024): »Wir kämpfen für ein Europa des Friedens«: Europapläne im deutschen und europäischen Widerstand 1939–1945. Berlin: Lukas Verlag.

Willmy, Lukas (2024): Operation Donnerschlag: imperiale Aufstandsbekämpfung aus der Luft und das »Morale Bombing« deutscher Städte durch die britische Royal Air Force 1945. Göttingen: Wallstein Verlag.

Wirsching, Andreas (2024): Nationalstaat und Föderalismus: zum Wandel deutscher Staatlichkeit seit 1871. Frankfurt: Campus Verlag.

Wisely, Andrew C. (2024): The trial of a Nazi doctor: Franz Lucas as defendant, opportunist, and deceiver. New York: Berghahn.

Wittstock, Uwe (2024): Marseille 1940: die große Flucht der Literatur. München: C.H. Beck.

Wolffsohn, Michael (2024): Nie wieder?
Schon wieder!: Alter und neuer Antisemitismus.
Freiburg: Herder.

Wollenberg, Jörg (2023): »Wer Kiew hat, kann
Russland zwingen« (Paul Rohrbach, 1916):
ein anderer Blick auf den Angriffskrieg von
Russland gegen die Ukraine mit Erinnerungen
an Spuren von verdrängten Ereignissen
der deutschen und russisch-ukrainischen Ge-
schichte im 20. Jahrhundert, ergänzt um
Hinweise auf die Nürnberger Nachfolge-
prozesse gegen die Eliten des NS-Systems als
Grundlage für die Verurteilung von Kriegsver-
brechen. Berlin: trafo Wissenschaftsverlag.

Yoder, Jennifer A. (2024): World War II
memory and contested commemorations in
Europe and Russia. Oxford: Oxford University
Press.

TOPOGRAPHIE DES TERRORS

www.topographie.de
www.gedenkstättenforum.de

